

GEISTES GEGENWÄRTIG

2 | JUNI 2014



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



BEZIEHUNG



Kostproben



03 INTRO

Swen Schönheit über die Bedeutung von Beziehungen für Glauben und Gemeindeleben.

04 AKTUELL

Henning Dobers erklärt die Anliegen der Initiative „Zeit zum Aufstehen“ und lädt zu konkreten Schritten ein.

10 TITELTHEMA

B wie Beziehung. Swen Schönheit nimmt sich das zweite B des neuen GGE-Selbstverständnisses vor.

14 KIRCHE UND GEMEINDE

Wie sollte sich die GGE messianischen Juden gegenüber verhalten? Hans-Joachim Scholz sucht Antworten.

16 GESELLSCHAFT

In Berlin will ein christliches Netzwerk die Stadt verändern. Und macht erstaunliche Erfahrungen.

18 SEELSORGE

Das erzieherische Erbe der Nazizeit ist immer noch allgegenwärtig. Beziehungsblokkaden und Wege aus der Sackgasse.

21 GLAUBE UND LEBEN

Wie Männer funktionierende Beziehungen zu ihren Freunden, Söhnen und Vätern gestalten können.

25 GEBET

25 Jahre Mauerfall sind Anlass für eine Gebetswanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze.

30 OBERNKIRCHEN

Aktuelle Seminarangebote in der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen in Niedersachsen.

31 VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Seminare, Tagungen und Konferenzen für den Zeitraum Juli bis Oktober 2014.

Der rote Faden

Weil Beziehungen zum Wesen und zur Würde des Menschen gehören, lautet Gottes zentrales Anliegen für uns: Beziehungen pflegen, ordnen, heilen. Das spiegelt sich nicht nur in den Zehn Geboten wider, die der Beziehung zu Gott und untereinander dienen sollen. Jesus fasst „das Gesetz und die Propheten“ zusammen, indem er zur Beziehung aufruft: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Auch Paulus nimmt das auf, wenn er in den Zusammenhang der Vielfalt der Gaben und der Einheit des Glaubens 1. Korinther 13 einfügt: das Hohelied der Liebe. Eindrücklicher könnte er den hohen Stellenwert der Beziehungen für unseren Glauben nicht betonen!

Zum Weiterdenken oder zur persönlichen Meditation zieht sich deshalb ein „roter Faden“ durch diese Ausgabe, der die Aufmerksamkeit auf einige der zahlreichen „Einander“-Bibelstellen lenkt. (Vgl. die Zusammenstellung von Swen Schönheit in: Gemeinde, die Kreise zieht, C+P-Verlag, Glas- hütten, 2008, S. 91; mit „db“ sind die Bibelstellen gekennzeichnet, die der Übersetzung von Roland Werner, „Das Buch“ entnommen sind.)

Gott ist es, der den Körper aus den einzelnen Teilen zusammen gesetzt hat ... ; auf diese Weise werden die einzelnen Teile füreinander Verantwortung übernehmen. (1. Kor 12,25 db)



GGE-Gesichter

Die „GGE-Gesichter“ auf der Titelseite wurden während des 5. GGE-Deutschlandtreffens in Chemnitz von Frank Herter aufgenommen.

Beziehungen: Gleichnis der Liebe Gottes.



In diesem Sommer sind für mich 25 Jahre vergangen, in denen ich als Pfarrer am selben Ort wirken durfte. Es ist Zeit, diverse Ordner zu sichten! Doch unter all dem Papier findet sich mancher Schatz: Lebenszeugnisse einzelner Menschen, die in diesen Jahren dem lebendigen Gott begegnet sind.

Zahlreiche Gesichter stehen mir vor Augen, während ich Jahre innerlich bewerte. „Was macht lebendige Gemeinde eigentlich aus?“ Beglückende Erfahrungen berühren mich, jede ein Wunder für sich: Ein Mensch entdeckt die Bedeutung Jesu Christi für sein Leben und wählt den Weg der Nachfolge. Und auf diesem Weg schließen Menschen sich zusammen und erleben Beziehungen in einer bisher unbekanntem Qualität und mit nachhaltiger Wirkung: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist.“ (1. Johannes 1,3-4).

Christsein im Sinne des Neuen Testaments lebt von der durch Christus wiederhergestellten Beziehung zu Gott dem Vater und der Beziehung zu neu entdeckten Brüdern und Schwestern in der großen Familie Gottes. Die Vertikale und die Horizontale gehören zusammen. Gemeinsam bilden sie das Kreuz. Und nur am Schnittpunkt wird Kirche lebendig! Damals wie heute ist es Jesus selbst, der unter seinem Kreuz Beziehungen von besonderer Qualität stiftet (vgl. Johannes 19,25-27; Epheser 2,14-18).

MIT DIESER ZWEITEN Ausgabe unserer neugestalteten Zeitschrift wenden wir uns dem Begriff „Beziehung“ zu – dem zweiten „B“ in unserem Selbstverständnis als GGE (siehe S. 2). Das Bedürfnis nach Beziehungen nimmt zu in dem Maß wie Familien zerbrechen, unsere Welt komplexer wird und das Klima in unserer Gesellschaft abkühlt. Vernetzt über Facebook mit 300 Freunden und doch im Herzen einsam ... Das Lebensgefühl der jungen Generation, multimedial und multioptional geprägt, hat sich gegenüber den 1980er und 90er Jahren drama-

tisch verändert. Umso wichtiger werden „Wärmezellen“ von verlässlichen, vertrauensvollen Beziehungen. Freunde, Förderer und Mentoren, geistliche Väter und Mütter.

Schließlich ist es der erklärte Wille des dreieinigen Gottes, in Beziehung zu leben: Er ist in sich Beziehung und gleichzeitig uns zugewandt. Jeder von uns ist eine Liebeserklärung Gottes! Die Erschaffung des Menschen ist Ausdruck seines Willens, mit uns gemeinsame Sache zu machen! Zugleich gilt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt“ (1. Mose 2,18). Intakte zwischenmenschliche Beziehungen gehören zum Wesen und zur Würde des Menschen. Zugleich sind sie die unglaubliche Chance, etwas von Gott selbst wider-

Intakte zwischenmenschliche Beziehungen gehören zum Wesen und zur Würde des Menschen. Und sie sind die unglaubliche Chance, etwas von Gott selbst widerzuspiegeln.

zuspiegeln. Sie werden zum Gleichnis. So ist die Ehe von Mann und Frau für Paulus ein „tiefes Geheimnis: ich beziehe es auf Christus und die Gemeinde“ (Epheser 5,32). Gottes Liebe will in uns und durch uns Gestalt annehmen und andere Menschen gewinnen. Die Art, wie Christen miteinander leben, wird immer Brücken bauen oder Blockaden errichten. Darum rechnen wir mit der Kraft des Heiligen Geistes, der unsere Beziehungsfähigkeit stärkt und wieder herstellt. „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Korinther 13,13).

Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Mit einer viertel Pfarrstelle ist er zugleich theologischer Referent bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“

(Josua 24,15)

FOTO: BJÖRN KOWALEWSKY / WWW.HELLDUNKEL-PRODUKTIONEN.DE

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir bereits auf die Initiative „Zeit zum Aufstehen“ aufmerksam gemacht. Viele Christen haben sich inzwischen über die Kirchen- und Konfessionsgrenzen hinweg diesem Impuls angeschlossen, zu deren Mit-Initiatoren die GGE gehört. Henning Dobers vertieft das Anliegen und lädt zu konkreten Schritten ein.

Von Henning Dobers

„Das ist das hässlichste Pfarrhaus der Landeskirche!“ sagte mir schmunzelnd der damalige Nachbarpfarrer, als ich mit meiner jungen Familie meine erste Stelle antrat. Immerhin, kurz vor unserem Einzug wurde die Dienstwohnung gründlich saniert. Aber was die Fassade betraf und insbesondere die Bausubstanz des Gebäudes, da hatte mein Kollege recht. Einige Jahrzehnte vorher wurde ein wunderschönes Fachwerkgebäude ganz im Zeitgeist der 1960er Jahre mit großen Teakholzfenstern bestückt und anschließend mit Asbestplatten verkleidet. Sicher, das war damals absolut modern und trendy, aber genauso tödlich für den Charakter und die Ausstrahlung des Gebäudes.

40 Jahre später konnten wir uns endlich daran machen, das mit Asbest verunstaltete, ziemlich ramponierte Juwel aus dem Jahr 1753 zu frei zu legen und gründlich zu sanieren. Etwa sechs Monate lang haben wir damals als Familie auf einer Dauerbaustelle gelebt. Unsere Kinder (und ich auch!) genossen das Zusammensein mit den Handwerkern. Von meinem

Arbeitszimmer aus konnte ich wochenlang direkt durch das offene Fachwerk auf die Straße schauen. Immer wieder musste ich Telefonate beenden, weil Maschinengeräusche und anderes Getöse eine Unterhaltung unmöglich machten. Und trotzdem: Es war eine wunderbare und spannende Zeit für uns alle. Wir lebten auf dem Dorf und im Dorf – da war das möglich. Viele aus der Gemeinde haben mit ihren Gaben geholfen. Wir als Familie lebten mittendrin in einem Renovierungsprozess, wo ein altes Juwel zu neuer Schönheit erstrahlte. Wir wurden Zeugen einer Wiederherstellung, einer substantiellen Sanierung – zu deutsch: Gesundung.

Während der Renovierungsarbeiten entdeckten wir zu unserem Erstaunen, das offensichtlich kein biblischer Spruch das Pfarrhaus zierte. Das wollten wir ändern und so haben wir uns bewusst für Josua 24,15 entschieden: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!“ Seither steht dieser Spruch für jeden deutlich sichtbar über der Haustür. Josua hat in kritischer Zeit als eine Art Vermächtnis beim

Landtag zu Sichem dieses Wort seinen Landsleuten zugerufen. Josua hat sich mit seiner Familie öffentlich festgelegt: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Viele Christen leiden an dem gegenwärtigen Zustand von Theologie und Kirche in unserem Land. Die geistliche Bausubstanz ist bedroht und wird zusätzlich mit zeitgemäßen Themen behängt und verkleidet. Immer mehr Menschen fühlen sich immer weniger in diesem „Gebäude“ heimisch oder inspiriert. Ein anderer „Geist“ hat das Gebäude regelrecht gekidnappt.

Die alles entscheidende Frage lautet: Haben wir noch die Sicht und den Traum, dass sich unter dem gegenwärtigen Zustand unserer Kirche ein Juwel verbirgt, wenn auch sehr bedroht? Sehen wir noch hinter dem ganzen Schleier von theologischem Asbest die Schönheit der Braut Jesu? Und haben wir den Mut, die marode Bausubstanz unserer Kirche öffentlich zu benennen und bei der Sanierung mit anzupacken? Sind wir bereit, die nächsten Jahre (vielleicht sogar Jahrzehnte) mitten auf einer Baustelle zu leben? Haben wir die Demut, die Disziplin und die Ausdauer?

ES IST ZEIT. Zeit zum Aufstehen. Zum Beten. Zum Handeln. Zeit, nicht mehr wegzugucken, sich nicht mehr resigniert abzuwenden getreu dem Motto: Da ist nichts mehr zu retten. Da kann man nur noch abreißen, neu bauen, sich selbst überlassen oder was auch immer ... Es ist Zeit, nicht mehr lediglich die Fassade mit netten Farben aufzuhübschen und die Bausünden in Geschichte und Gegenwart als unveränderlich

hinzunehmen. Nein. Lasst uns aufstehen und mit anpacken! Jeder an seinem Platz, in seiner Gemeinde, in seinem privaten Umfeld. Wir wollen uns an die eigene Nase fassen, die Dinge beim Namen nennen und dann konkrete Schritte gehen. Wir wollen gerade angesichts des bevorstehenden Reformatationsjubiläums 2017 als Christen Buße tun, wo wir aneinander und an Gott schuldig geworden sind.

Wir wenden uns damit der beschädigten Substanz unserer Kirche bewusst zu, laufen nicht weg, sondern flehen: Komm, Herr, heile uns und deine ganze Kirche, die wir durch Zeitgeist und Ungehorsam verunstaltet haben! Hätte Martin Luther King sich mit der Situation abgefunden, wir hätten womöglich noch heute Rassentrennung.

Nur wenn heute alle, die an Jesus Christus glauben, zusammen finden und zur öffentlichen Zusammenarbeit bereit sind, wird Gott seiner armen Kirche die nötige geistliche Erneuerung von Grund auf schenken.

Prof. Dr. Ulrich Wilckens, Lübeck, Bischof i.R.

DARUM IST ES ZEIT. Zeit zum Aufstehen. Man mag es nennen, wie man will: Richtungswechsel, geistliche Energiewende, ein geistlicher Ruck durch Deutschland oder Reformation in der Kraft des Heiligen Geistes – es geht angesichts des verzweifelt tief sitzenden Schadens um eine grundsätzliche Sanierung von Kirche und Theologie. Am 8. April traten deshalb in einem ersten Schritt in Frankfurt die Initiatoren der Erklärung „Zeit zum Aufstehen“ an die Öffentlichkeit. Den Text der Erklärung finden Sie auf den folgenden Seiten oder unter www.zeit-zum-aufstehen.de

Als einer der Initiatoren bitte ich Sie, die Erklärung zu unterzeichnen. Die Unterschriften werden der EKD auf einer ihrer nächsten Synoden übergeben. Wir hoffen, auf eine sechsstellige Unterschriftenanzahl zu kommen. Wir wünschen uns, dass eine breit aufgestellte Bewegung durch unsere Herzen, unsere Kirche und unser Land geht.

Wie geht es weiter? Hier sind einige praktische Vorschläge:

- Beten Sie für die geistliche Erneuerung der Kirche.
- Unterzeichnen Sie und laden Sie Ihre Freunde und andere Christen ein, ebenfalls zu unterzeichnen. Drucken Sie das Formular für eine Unterschriftenliste aus und legen diese in Ihrer Gemeinde aus (für alle, die nicht im Web unterschreiben wollen). Verbreiten Sie die Erklärung, so gut Sie können! Mehr auf Seite 7.
- Sie können die Präambel und sieben Thesen der Erklärung über einen längeren Zeitraum hinweg in Ihrem Hauskreis besprechen.
- Lesen Sie das Buch „Zeit zum Aufstehen“ zur Erklärung, das in diesen Tagen im Juni 2014 Verlag SCM Hänssler erscheint (ISBN 978-3-7751-5606-6. Bild siehe Infokasten). Darin haben die Initiatoren die einzelnen Thesen ausführlich kommentiert.
- Schreiben Sie einen Artikel im Gemeindebrief.
- Regen Sie als Gemeindeaktion für die nächste Passionszeit an: statt „Sieben Wochen ohne“ sich diesmal sieben Wochen mit dem Inhalt der Erklärung auseinander zu setzen.
- Fragen Sie bei der nächsten Pfarrstellenausschreibung potentielle Bewerber oder Bewerberinnen, wie sie zu den sieben Thesen stehen.
- Kommen Sie am 19. Juni zum Christustag nach Stuttgart.

Dort geht es konkret weiter. In der Mercedes-Benz-Arena in Stuttgart werden am 19. Juni ca. 25 000 Teilnehmer beim Christustag erwartet. Dort wird der Impuls erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Das sonst auf Württemberg zugeschnittene Treffen an Fronleichnam hat in diesem Jahr in Verbindung mit „Zeit zum Aufstehen“ bundesweite Bedeutung. An diesem Tag werden wir als Christen unterschiedlicher Prägung gemeinsam, sichtbar und öffentlich, gerade im Blick auf das Reformationsjubiläum, zusammen stehen.

Im Blick auf unser Land und unsere Kirchen wollen wir Jesus Christus zur Ehre aufstehen, für das Evangelium und die Grundwerte der Reformation einstehen. Wir wollen Lehren, Ideologien und Kräfte in unseren Kirchen und in unserer Gesellschaft widerstehen, die die Würde des Menschen in Frage stellen, die Freiheit des Bekenntnisses einschränken und Herzstücke unseres Glaubens preisgeben.

Auf die Knie, fertig, los!

In einer Haltung von Buße, Demut und Entschlossenheit gilt es, sich dem dreieinigen Gott, wie er sich in der Bibel bezeugt und heute durch den Heiligen Geist redet, ganz zur Verfügung zu stellen, den Mund aufzumachen und konkrete Schritte der Erneuerung zu gehen. Persönlich. Gemeindlich. Kirchlich. Als GGE haben wir das „Kirche im Geist des Erfinders“ genannt.

Als diese Kirche sind wir gemeinsam unterwegs. Weil wir es uns zum Glück nicht mehr erlauben können, pietistische,

Die Kostbarkeit des Evangeliums, die Schätze des Glaubens – es ist höchste Zeit, dass sie gehoben werden und wieder zum Leuchten kommen.

Astrid Eichler, Berlin, Bundesreferentin EmWAG e.V.

charismatische oder evangelikale Spezialthemen und Lobbyarbeit zu betreiben. Es ist Zeit, dass alle Jesusleute zusammen stehen, einstehen, aufstehen, widerstehen. Katholisch, evangelisch, freikirchlich. Wir haben eigene Berufungen, aber wir sind ein Leib. Das Thema „Beziehung“ haben wir uns als GGE nicht nur auf die Fahnen geschrieben, sondern wir tragen es im Herzen („Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben und gehen Wege der Versöhnung.“, mehr dazu auf der Rückseite dieser Zeitschrift).

Es ist Zeit. Nicht wir retten die Kirche, das tut Gott allein, wenn die Zeit gekommen ist. Aber wir wollen uns ihm zur Verfügung stellen. „Ich aber, und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ (Josua 24, 15).

Henning Dobers ist 1. Vorsitzender der GGE Deutschland

ZEIT ZUM AUFSTEHEN



Die evangelische Initiative „Zeit zum Aufstehen“ wurde von Vertretern verschiedener Werke und Bewegungen ins Leben gerufen. Beim Christustag, der am 19. Juni 2014 in der Stuttgarter Mercedes-Benz-Arena stattfinden wird, soll der Impuls erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden.
www.zeit-zum-aufstehen.de
www.christustag.de

ZEIT ZUM AUFSTEHEN. EIN IMPULS FÜR DIE ZUKUNFT DER KIRCHE

Als Christen stehen wir zusammen, denn wir sind durch Jesus Christus auf einzigartige Weise verbunden. Wir laden dazu ein, von Herzen in das Bekenntnis mit einzustimmen: Allein Jesus Christus befreit uns. Allein durch seine Gnade sind wir gerettet. Allein durch den Glauben an ihn haben wir das Leben. Allein durch die Bibel finden wir einen Maßstab für das, was wir glauben und wie wir leben.

Wir bekennen, dass wir dem oft nicht gerecht werden, was wir glauben und was dem Willen Gottes entspricht. Deshalb bitten wir um Vergebung für mangelnde Treue im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Wir leben von der Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Bewegt von seiner Liebe, stehen wir gemeinsam auf gegen Lehren, Ideologien und Kräfte in unseren Kirchen und in unserer Gesellschaft, die die Würde des Menschen in Frage stellen, die Freiheit des Bekenntnisses einschränken und das Herzstück unseres Glaubens preisgeben.

WIR LADEN ALLE CHRISTEN DAZU EIN, MIT UNS AUFZUSTEHEN. ES IST ZEIT ZUM AUFSTEHEN!

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. (1. Korinther 3,11)

1. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er ist für uns am Kreuz gestorben und auferstanden.

Wir stehen ein für die Einzigartigkeit von Jesus Christus. Allein an ihm entscheidet sich das Heil aller Menschen. Wir stehen auf für Jesus Christus und gegen alle Lehren, die die Versöhnung durch seinen Tod am Kreuz in Frage stellen und seine leibliche Auferstehung leugnen.

2. Gott hat diese Welt geschaffen und jeden Menschen als sein Ebenbild mit unverlierbarer Würde.

Wir stehen ein für die unverletzliche Würde des Menschen in jeder Phase seines Lebens: Auch ungeborene, schwache, kranke, alte, arme, vertriebene, entrechtete Menschen wollen wir schützen und stärken. Wir stehen auf für die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und gegen jede Ideologie, die ihm seine Würde und Gott die Ehre nimmt. Wir widersprechen einer eigenmächtigen Verfügung über das Leben, die darin nicht mehr eine anvertraute Gabe Gottes sieht.

3. Jesus Christus vergibt uns unsere Schuld – gerecht vor Gott werden wir allein durch seine Gnade.

Wir stehen ein für das Evangelium von Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Jeder Mensch hat ein Recht darauf, diese gute Nachricht zu hören. Wir stehen auf für die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt und gegen die Behauptung, Menschen bräuchten keine Erlösung.

4. Die ganze Bibel ist Gottes Wort – durch sie spricht Gott zu uns; er zeigt uns, wer er ist und was er will.

Wir stehen ein für das Vertrauen in die Heilige Schrift. Gottes Wort und menschliche Worte sind in ihr untrennbar verbunden. Einheit und Vielfalt ihres Zeugnisses finden ihre Mitte in Jesus Christus. Wir stehen auf für die Wahrheit des Wortes Gottes und gegen die Kritik an der Bibel als Autorität für die Lehre der Kirche und das Leben der Christen. Die Bibel ist immer aktueller als der jeweilige Zeitgeist.

5. Der Mensch ist als Mann und Frau geschaffen; dieses Gegenüber ist Gottes gute Schöpfungsgabe.

Wir stehen ein für die Ehe von Mann und Frau. Sie ist für jede Gesellschaft grundlegend. Wir wollen das aus dieser Gemeinschaft geschenkte Leben von Familien fördern. Wir stehen auf für die Stärkung der Ehe und gegen ihre Entwertung.

6. Allen Menschen auf der ganzen Welt steht das Recht zu, in Freiheit ihren Glauben zu leben und zum Glauben einzuladen.

Wir stehen ein für die Freiheit des Glaubens und des Religionswechsels, insbesondere in muslimischen Ländern und totalitär regierten Staaten. Wir stehen auf für Gewissens- und Religionsfreiheit und gegen jede Benachteiligung und Verfolgung von Christen und Angehörigen aller Religionen weltweit. Wir widersprechen jeder Form von Intoleranz, die Gewissen und Denken zwingen will.

7. Jesus Christus wird wiederkommen. Mit ihm hat unser Leben eine große Zukunft.

Wir stehen ein für die biblische Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wir glauben, dass das Reich Gottes heute schon erfahrbar ist, wo Jesus uns bewegt, anderen in Liebe zu dienen. Wir stehen auf für ein Leben in Hoffnung und gegen jede Form der Resignation, denn unser Glaube erschöpft sich nicht im Diesseits.

WIR STEHEN AUF UND MACHEN UNS AUF DEN WEG, GOTTES LIEBE IN WORT UND TAT WEITERZUTRAGEN.

Jesus Christus spricht: Wie mich mein Vater gesandt, so sende ich euch. (Johannes 20,21)



DEIN REICH KOMME!

Rückblick auf das Deutschlandtreffen

Einheit in Lobpreis und Anbetung, engagierte Diskussionen in den Workshops und Foren, lebhafter Austausch in den Pausen und eine Atmosphäre herzlicher Gastfreundschaft in der Luthergemeinde Chemnitz – das prägte das 5. Deutschlandtreffen der GGE.

Von Gundula Rudloff und Lorenz Reithmeier

Die Zeit verging wie im Flug. Für so manche Gespräche und Begegnungen war das Deutschlandtreffen einfach wieder viel zu kurz! Denn über 500 Menschen, dazu manche Tages- und Spontangäste waren zu der Veranstaltung, die unter dem Motto „Dein Reich komme – da bricht was auf ...“ vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2014 in Chemnitz stattfand, gekommen. Mit dem parallelen Kinder- und Jugendprogramm stellte sich die Konferenz gleichzeitig als Zukunftskongress dar.

„Seid das Herdfeuer der Kirche und bringt die Herzenswärme hinein“, ermutigte Prof. Dr. Johannes Berthold, Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes, in seinem Grußwort die Teilnehmer. Der theologische Referent der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, Pfr. Swen Schönheit, nahm uns in seinem Vortrag mit auf den Weg hin zu einer „Kirche im Geist des Erfinders“: wo es Spaß macht, dazu zu gehören. Wo Wachsen gegen den Trend möglich ist. Wo Kraft zum Aufbruch durch die Kraft des Heiligen Geistes da ist. Erneuerte, und damit zukunftsfähige Gemeinden weisen ihrem Pfarrer, ihrer Pfarrerin nach dem Vorbild Jesu die Mentorenrolle für wenige Mitarbeitende zu. Nur so könne es über die Versorgungsstruktur hinaus zur Vielfältigkeit kommen. Die Gemeinde brauche das „Betriebssystem“: Geist Gottes, Glaube und Gebet, so Schönheit. Am Ende stand ein Gebetsimpuls: „Lasst uns immer neu Jesus die Gemeinde zurückgeben!“

Gottes Geist bleibt nicht bei den Gemeinden stehen

Dr. Heinrich Christian Rust (GGE im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden) ermutigte die GGE, sich nicht als stille, mehr therapeutisch ausgerichtete Bewegung zu verstehen, sondern das Reich Gottes als gesamtgesellschaft-

lichen Transformationsprozess zu erwarten. Denn – so Rust – „Gottes Geist bleibt nicht bei den Gemeinden stehen!“ Das kommende Reformationsjubiläum 2017 kam in dem Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Boomgaarden unter dem schmerzlichen Aspekt des unheilvollen Umgangs mit der Täuferbewegung und den Juden in den Blick. „Keiner der Reformatoren“, so sein ernüchterndes Fazit zu letzteren, „fand ein theologisch begründetes positives Verhältnis zu den Juden.“

Pfr. Thomas Piehler bezeugte am Beispiel der Andreas-Gemeinde in Leipzig den zugleich schmerzhaften und segensreichen Weg, sich der historischen Schuld in ihren spezifischen Ausdrucksformen vor Ort zu stellen, um sie konkret benennen, bekennen und Schritte der Versöhnung gehen zu können. Einem gemeinsam gesprochenen Bußgebet folgte als Höhepunkt des Abends die Abendmahlsfeier unter Mitwirkung des messianischen Pastors Evan Thomas (Netanya, Israel) und in Anwesenheit von messianischen Juden aus Chemnitz.

Nehemia als Vorbild

„Ich bin sauer!“ stellte Henning Dobers, Vorsitzender der GGE Deutschland, gleich zu Beginn der Konferenz fest. Mit dem biblischen Bild vom Sauerteig (Matthäus 13,33) rief er alle Anwesenden auf: „Lasst euch in der Backstube Gottes durchsäuern und vom Heiligen Geist durchkneten.“ Und er fragte: „Seid ihr schon sauer? – Ich will noch viel saurer werden!“ In einer der Abendveranstaltungen forderte er die Besucher auf, Faulheit, Feigheit und Fatalismus zu widerstehen. Nach dem Vorbild Nehemias, der die Mauern Jerusalems wieder aufbaute, sollten sie mit anderen Christen über die Gemeinde- und Kirchengrenzen hinweg zusammen aufstehen – in unserm Land und für unser Land (siehe auch Seite 4).



„Kirche im Geist des Erfinders“ ist da, wo es Spaß macht, dazu zu gehören.



„Pfingsten21“

Kongress charismatischer Bewegungen in Deutschland

Von Henning Dobers

Nach dem Spiel ist bekanntlich vor dem Spiel. Das gilt nicht nur für die WM, die gerade in Brasilien stattfindet. Die 5. GGE-Deutschlandkonferenz in Chemnitz liegt gerade mal wenige Wochen hinter uns, da taucht im Horizont schon Würzburg auf. Im Jahr 2016 laden die charismatischen Erneuerungsbewegungen in den verfassten Kirchen – evangelisch, katholisch, freikirchlich – gemeinsam vom 30. September bis zum 3. Oktober in die S. Oliver-Arena nach Würzburg zum Kongress „Pfingsten21“ ein.

Was ist die Vision von „Pfingsten21“?

- dass Gottes Geist im 21. Jahrhundert – insbesondere angesichts des bevorstehenden Reformationsjubiläums – Deutschland ergreift, aber auch weit darüber hinaus, Europa erfüllt und unser geistlich dürres Land mit den verunsicherten Kirchen erneut und nachhaltig durchdringt;
- dass bei aller Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit des ersten Pfingstfestes der Heilige Geist dem Volk Gottes auch heute Einheit schenkt;
- dass unter den Christen auch ganz viele hauptamtliche Leiterinnen und Leiter sein werden, die sich dafür in der Zeit um den 3. Oktober (der zum Thema Einheit passt!) von ihren Gemeinden frei machen können.

Damit „Pfingsten 21“ schon jetzt beginnen kann, richten wir auf der Webseite www.pfingsten21.de ein Portal ein, wo sich charismatische Gruppen und Gemeinden über eine Suchmaschine eintragen, finden und vernetzen können!

BESSER GEMEINSAM ALS EINSAM!

Gemeinde als Übungsfeld für ein neues Miteinander. *Von Swen Schönheit*

Begabt um andere zu beschenken

Jeder einzelne von uns ist als Mensch einzigartig: Beschenkt und begabt in seiner Persönlichkeit, unterschiedlich gebildet und geprägt durch seine Lebenserfahrung. Man könnte auch sagen: „Jeder Mensch hat drei G: Gaben – Grenzen – Gefahren“ (Walter Hümmel).¹ Zur geistlichen Reife im Leben als Jesusjünger gehört eine realistische Selbsteinschätzung. Wer auf allen Gebieten gut sein will, übernimmt sich auf Dauer. Ebenso müssen wir ein gesundes Gleichgewicht von Geben und Nehmen finden, wenn wir anderen effektiv dienen wollen.

Das Leben in der Nachfolge Christi ist ein Langstreckenlauf, allerdings im Team und nichts für Einzelkämpfer. Wir werden unser Letztes nur geben können, wenn uns andere zur Seite stehen, uns auf dem Weg ermutigen und in kritischen Zeiten sogar ein Stück weit durchtragen. „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat“ (1. Pt 4,10). Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), der Gründungsvater der Herrnhuter Brüdergemeine, pflegte zu sagen: „Der Christ geht immer in Kompanie.“

Für ihn galt die Parole: „Kein Christentum ohne Gemeinschaft!“² Wenn wir uns der Frage stellen: „Welche Schätze hat Gott in mich hineingelegt?“ und „Womit sind eigentlich die anderen beschenkt?“, brechen wir zu einer großen Entdeckungsreise auf. Wir beginnen, das Potenzial in unseren eigenen Reihen zu heben und sind damit auf dem besten Weg, effektive Teams aufzubauen. Doch beginnen wir bei uns selbst!

Der Leib des Christus – ein geniales Konzept

„Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? ... Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib? So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib.“ (1. Kor 12,17-20).

Unser Lebenstempo, unser Arbeitsstil und die jeweilige Art, Dinge wahrzunehmen und sie anzugehen, in all dem sind wir Menschen ausgesprochen unterschiedlich! Manche sind gewissenhaft, genau, detailorientiert in ihrer Vorgehensweise, andere dagegen zielstrebig, zügig und mit großem Weitblick ausgestattet. Mancher erkennt deutlich innere Prozesse und erspürt intuitiv, wie es einzelnen Menschen geht, während andere gute „Umsetzer“ sind und konkrete Ziele erreichen möchten. Hier können zwei Menschen im selben Team völlig unterschiedlich „funktionieren“ und sind doch aufeinander angewiesen!

Auch innerhalb einer Ehe können die Partner ihre jeweilige Prägung geradezu als Gegensatz empfinden. Beim Renovieren und beim letzten Umzug wurde uns noch einmal deutlich, wie unterschiedlich wir als Ehepaar die Dinge angehen. Doch wenn wir uns dann gefunden hatten, wurden meine Frau und ich ein gutes Team und genossen gemeinsam jeden kleinen Erfolg! Unsere Verschiedenartigkeit stammt letztlich aus der Vielfalt, mit der Gott uns Menschen geschaffen hat. Die Besonderheit des Einen kann zur Bereicherung für den Anderen führen, sofern wir das biblische Geheimnis entdecken, wie in einem Leib „alle Glieder einträchtig füreinander sorgen“ (1. Kor 12,25)! Unser eigener Körper führt uns das



perfekte Zusammenspiel der jeweiligen Körperteile Tag für Tag vor: Jedes ist einzigartig und alle Organe sind so vollkommen untereinander vernetzt, dass wir darüber kaum noch nachdenken: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, ge-

Es gibt wohl keine Organisation innerhalb der Menschheit, die so lange und so beharrlich unter „Betriebsblindheit“ gelitten hat wie die Christenheit!

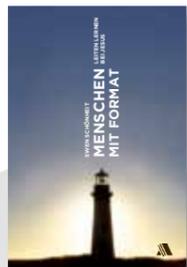
rade die schwächer erscheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich.“ (1. Kor 12,21-22). Der Apostel Paulus hat dieses Prinzip von „Vielfalt und Einheit – Einzigartigkeit und Ergänzung“ zum genetischen Code der Gemeinde Jesu erklärt. Wo wir miteinander in dieser Weise leben, werden ungeahnte Kräfte frei! Nirgendwo sind derartige Synergien möglich, wie in einer Gemeinde oder einem Unternehmen, dass sich als „Leib“ versteht und über Christus als „Haupt“ definiert (vgl. Eph 1,22; 4,16).

„Christus existiert als Gemeinde“

Am Ende des Epheserbriefs spricht der Apostel über die geistliche Einheit von Mann und Frau, um dann unvermittelt umzuschwenken: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.“ Zuvor sagt Paulus: „Denn wir sind Glieder seines Leibes.“ (Eph 5,32.30, Schlachter) Das biblische Verständnis vom „Leib“ des auferstandenen Christus ist in der Tat eins der größten Geheimnisse, das Gott der Menschheit geschenkt hat, das der Teufel allerdings erfolgreich versucht hat zu vernebeln.

Es gibt wohl keine Organisation innerhalb der Menschheit, die so lange und so beharrlich unter „Betriebsblindheit“ gelitten hat wie die Christenheit! Dennoch: Gott hat in seine Gemeinde alle wichtigen Prinzipien hineingelegt, die für die gesunde Selbstorganisationen einer Gruppe nötig sind. Denn die Metapher vom „Leib“ ist mehr als ein Vergleich – mit ihr beschreibt die Bibel eine geistliche Realität!

Es war Dietrich Bonhoeffer, der in den 1930er Jahren diesen Gedanken wieder ins Denken der Kirche zurückholte. In seiner Doktorarbeit „Sanctorum Communio“ formuliert er im Blick auf die Aussagen des ersten Korintherbriefs: „Wo Christi Leib ist, da ist Christus. ... Das Neue Testament kennt eine Offenbarungsform ‚Christus als Gemeinde existierend‘.“³ Später schreibt er in seiner „Nachfolge“: „Christus ist die neue Menschheit in neuen Menschen. Christus ist die Kirche. ... Die Kirche ist der gegenwärtige Christus im Heiligen Geist.“ Und „das Leben Jesu Christi ist auf dieser Erde noch nicht zu Ende gebracht. Christus lebt es weiter in dem Leben seiner Nachfolger.“⁴



„Menschen mit Format“- das ist doch genau das, was wir sein möchten. Großartig, dass wir in unserem Hauskreis den Weg dahin ein Stück weit gemeinsam gehen können! Das Buch von Swen Schönheit gibt uns da sehr praktische Anleitung durch die herausfordernden Fragen, die jedem Kapitel angehängt sind. Die Kapitel selbst durcharbeiten fordert uns heraus, Positionen neu und immer wieder und noch einmal zu überdenken und sorgt bei uns „Hauskreislern“ stets für jede Menge anregenden Gesprächs- und Gebetsstoff.*

Sylvia Stier

Wenn wir als Gemeinden oder als Gruppen vor Ort tatsächlich der Leib des auferstandenen Christus sind, geht es letztlich um die Frage, wie effektiv

sich Jesus durch uns bewegen kann. Stehen ihm

durch uns Auge und Ohr, Hände

und Füße zur Verfügung, damit er durch uns lieben und handeln kann? Ist sein Leib auf dieser Erde einsatz- und gehbereiter, oder nur mit sich selbst beschäftigt und degeneriert vor lauter Streben nach Wohlbefinden? Sicherlich gehört der „Wohlfühl-Faktor“ zu den Merkmalen einer einladenden Gemeinde. Doch wir haben eine größere Berufung als Heimat zu bieten. Wir sind als Gemeinde Jesu gerufen zu „gehen“ – als Sein Leib!

Das Ziel: „Zurüstung der Heiligen“

Gaben sind also nicht unser Privatbesitz, sondern von Gott anvertrautes Potenzial. Sie begründen keine herausragende Position und sollten uns niemals zum Stolz verleiten. Wir sind beschenkt und geben lediglich weiter, was wir selbst empfangen haben. Tatsächlich vermehren sich Gottes Gaben in dem Maß, wie wir sie austeilen. Im Epheserbrief, der sich ebenfalls am Bild vom Körper orientiert, nennt Paulus eine bunte Palette von Diensten in der Gemeinde und beschreibt

Gaben sind also nicht unser Privatbesitz, sondern von Gott anvertrautes Potenzial. Tatsächlich vermehren sich Gottes Gaben in dem Maß, wie wir sie austeilen.

die gemeinsame Ausrichtung folgendermaßen: „um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi.“

Für jeden einzelnen Christen gilt als Ziel, dass wir „nicht mehr unmündige Kinder sein“, sondern „zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen“ sollen (Eph 4,11-14). Doch persönliche Reife er-

reichen wir niemals im Alleingang, sondern nur im Miteinander als Leib Christi. Durch unsere Beziehung zu ihm und zueinander wird „der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt“. Jedes Körperteil und jedes Gelenk gibt sein Bestes. „So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut.“ (Eph 4,16). Mit meiner besonderen Begabung habe ich die Möglichkeit, andere zu fördern und mit ihnen gemeinsam Christus groß zu machen. Eine großartige Perspektive! Wenn dies auch dein Ziel ist ...

Stelle dir folgende Fragen im Blick auf deine Gaben und deinen Platz im Leib Christi:

- Welche Gaben gehören so natürlich zu mir, dass ich hier ganz „ich selbst“ bin?
- Welche natürliche Gabe in meinem Leben passt zu meinen Aufgaben bzw. Ausbildung?
- Welche übernatürlichen Gaben und Wirkungen des Geistes habe ich bereits erlebt?
- Welche Gaben hätte ich gerne noch – und warum eigentlich?
- Welche Gaben möchte ich bloß nicht haben – und warum eigentlich nicht?
- Welche Gaben habe ich nicht, brauche sie aber dringend zu meiner Ergänzung?
- Welche Menschen könnten in besonderer Weise von meinen Gaben profitieren?
- Welche Menschen möchte ich durch meine Gaben gerne „anstecken“ bzw. ausbilden?

*Buchauszug aus: Swen Schönheit, Menschen mit Format – Leiten lernen bei Jesus. Asaph-Verlag, Lüdenscheid (2013), S. 54, 61-62, 64.



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Mit einer viertel Pfarrstelle ist er zugleich theologischer Referent bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland.

Anmerkungen

- 1 Walter Hümmel, Neue Kirche in Sicht? Edel-Taschenbuch Nr. 17, Marburg (1970), S. 28
 - 2 Kurt Schuster, Gruppe – Gemeinschaft – Kirche – Gruppenbildung bei Zinzendorf, München (1960), S. 19-20
 - 3 Dietrich Bonhoeffer, Sanctorum Communio (1930), München (1986), S. 86-87
 - 4 Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, Gütersloh (32008), S. 233-235; 303
- Bibelstellen (wenn nicht anders angegeben) nach: Einheits-Übersetzung, Katholische Bibelanstalt, Stuttgart (1980)

TEAMWORK MIT MISSION

Das Jona-Gemeinde-Festival

In diesem Jahr fand am Pfingstmontag zum zweiten Mal das Jona-Gemeinde-Festival in Stadtallendorf in der Nähe von Marburg statt. Veranstaltet wurde es vom Forum missionarischer Kirche in Kurhessen-Waldeck und dem Referat Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste in dieser Landeskirche – ein inspirierender Weg.

Von Gottfried Bormuth

Im Forum haben sich Pfarrer/innen und Ehrenamtliche aus der Landeskirche sowie Verantwortliche und Mitarbeitende aus den landeskirchlichen Gemeinschaften und Verbänden aus der Region Kurhessen-Waldeck zusammengetan, um Impulse für die missionarische Arbeit zu geben.

Nachdem man seit mehr als 15 Jahren regelmäßig einen Studientag durchgeführt hat, kam vor drei Jahren die Idee auf, ein Gemeindefestival zu wagen. Ziel ist es, Gemeinden und Gemeinschaften gerade in Zeiten, die eher von abnehmenden Zahlen geprägt sind, zu ermutigen und untereinander zu verbinden. An dem ersten Gemeindefestival 2012 nahmen ca. 1500 Personen teil. Vom Programm her richtet es sich an Jung und Alt. Deshalb gibt es neben den Veranstaltungen für Erwachsene ein eigenes Programm für Kinder und Jugendliche.

Von Seiten der Teilnehmer/innen wurde neben dem Lob für das Programm immer wieder betont, wie ermutigend sie es empfunden hätten, mit so vielen zusammen Gottesdienst zu feiern und Gemeinschaft zu erleben. „Auch wenn wir vor Ort nur wenige sind, merken wir, dass wir nicht alleine sind, sondern mit vielen anderen gemeinsam im Glauben unterwegs sind.“ Gemeinschaftsfördernd war und ist aber schon der Vorbereitungsprozess. Neben der Tatsache, dass die Verantwortlichen sich in den verschiedenen Arbeitsgruppen untereinander persönlich besser kennen lernen, entdecken sie die gegenseitigen Begabungen und Talente und erfahren, was einzelne Gemeinden auf die Beine stellen.

So lernen wir, über den eigenen Tellerrand zu schauen und die ganze Region in den Blick zu bekommen, für sie zu beten

und uns einzusetzen. Aus der Zusammenarbeit sind zwei weitere Projekte entstanden: ein gemeinsamer Newsletter und ein gegenseitiger Beratungsprozess, der sich an dem Buch „Vitale Gemeinde“ von Robert Warren orientiert.

WÄHREND ICH DIES jetzt so schreibe, bin ich selber überrascht, was in den letzten Jahren möglich geworden ist. Ausschlaggebend dafür war ein über die Jahre entstandenes Miteinander, ein Spüren der gemeinsamen Verantwortung für die Region und dass Personen mit neuen Begabungen und Ideen dazu gekommen sind, so dass neue Projekte angestoßen werden konnten. Durch das Jona-Gemeinde-Festival mit allem, was dazu gehört, habe ich neu entdeckt, wozu der Leib Christi in der Lage ist, wenn er zusammen arbeitet. Das ist weit mehr als das, was die einzelnen Teile für sich allein tun können. An das Jona-Gemeinde-Festival knüpft sich die Hoffnung, dass immer mehr Gemeinden sich untereinander verbinden und punktuell zusammen arbeiten.

In diesem Jahr haben in Stadtallendorf u.a. Elke und Roland Werner als Referenten mitgewirkt und Daniel Kallauch hat nicht nur für musikalische Höhepunkte gesorgt.



Gottfried Bormuth (54) ist Pfarrer in Niederkaufungen bei Kassel. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und leitet das „Forum Missionarische Kirche“ von Kurhessen-Waldeck. www.jona-festival.de

Die Messianische Bewegung und die GGE

Eine Verhältnisbestimmung

Evan Thomas, messianischer Gemeindeleiter (Netanya, Israel) war als Referent auf dem GGE-Deutschlandtreffen in Chemnitz dabei. Gemeinsam mit Henning Dobers erteilte er beim Abschlussgottesdienst den Segen (rechts).



© Björn Kowalewsky
www.helldunkel-produktionen.de

Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt alle Zeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. (1. Thess 5,15)



Messianische Juden glauben an Jesus als den Messias Israels und Heiland der Welt. Sie lassen sich auf den Namen Jesus taufen und gestalten ihr Glaubensleben gemäß ihrer jüdischen Lebensordnung. Allein durch ihre Existenz stellen sie einige Selbstverständlichkeiten des jüdisch-christlichen Dialogs in unseren Kirchen in Frage. Die GGE sucht nach Antworten.

Von Hans-Joachim Scholz

Muss ein Jude, wenn er an Jesus Christus glaubt, sein jüdisches Leben aufgeben?

Der Glaube an Jesus Christus ist ursprünglich jüdisch. Es waren Jüdinnen und Juden wie Maria, Martha, Petrus, Paulus und Johannes, die als erste in Jesus den erwarteten Messias erkannten und messianische Gemeinden gründeten.

Juden, die im Glauben des Neuen Testaments leben, erkennen wir deshalb als unsere Brüder und Schwestern an! Sie müssen nicht konvertieren, also Christ werden. Statt die Konversion zum Christentum zu erwarten, begrüßen wir messianisch-jüdische Ausprägungen des Glaubens an Jesus neben den kirchlichen Lebensordnungen. So gehören beispielsweise Schabbat und Sonntag, Pessach und Ostern, Beschneidung und Kindertaufe vorerst klar unterscheidbar zu dem einen Volk Gottes aus Juden und Nichtjuden.

Dürfen wir Jesus Christus – womöglich mit Messianischen Juden gemeinsam – den Juden gegenüber als den Messias verkündigen?

Jesus hat seine jüdische Identität bis in den Tod bewahrt. Deshalb bleibt der auferstandene Herr, wie wir ihn mit den Worten des Glaubensbekenntnisses bezeugen, der „Sohn Davids“, die Erfüllung der Verheißungen an die Väter Israels. Als diesen bekennen wir Jesus unterschiedslos mit Messianischen Juden zusammen allen Menschen.

Warum sollten Messianische Juden und Christen Gemeinschaft miteinander haben?

Messianische Juden und Christen bezeugen gemeinsam die bleibende Erwählung Israels durch Gott. So wird klar: Christen können keine Antisemiten sein! Jesus vereint beide, Juden und Nichtjuden. Durch ihn sind die Nichtjuden aufgenommen in den Neuen Bund Gottes mit Israel. Gott hat den Gegensatz zwischen Israel und den Heiden durch den Messias Jesus überwunden.

Er wahrt ihre Identitäten in versöhnter Verschiedenheit. So kann Jesus als Messias Israels und Heiland der Welt erkannt werden (vgl. Joh 17, 21). Wir verkündigen „Schalom den Fernen und den Nahen“ (Eph 2,17), den Nichtjuden und den Juden.



Welches Ziel hat diese Gemeinschaft?

Es geht darum, dass Messianische Juden und Christen ihre jeweilige Gemeinschaft füreinander öffnen. Unterschiede und Gegensätze in Frömmigkeit und Theologie dürfen dies um Jesu willen nicht verhindern.

Unsere Versöhnung wird die vollständige ‚Tischgemeinschaft‘ einschließen, die nach jüdischer Vorstellung grundlegend ist für eine glaubwürdige menschliche Gemeinschaft vor dem Herrn.

Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung sucht deshalb Begegnung und theologisches Gespräch, Freundschaft und Gebet einschließlich der Tischgemeinschaft im Abendmahl mit den messianischen Juden.



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative Kirche und Israel. Zusammen mit seiner Frau Rita ist sein großes Anliegen, Begegnungen mit Messianischen Leitern und ihren Gemeinden zu suchen.

NUR DAS BESTE FÜR DIE STADT

Eine Idee breitet sich aus

Städte sind Einflusszentren; weltweit lebt die Mehrheit der Menschen heute schon in Metropolen; hier sind die „unerreichten Völker“. Deswegen verbinden sich immer Christen in Stadtnetzwerken und suchen so das Beste für ihren jeweiligen Wohnort.

Von Axel Nehlsen

Vor Kurzem konnte ich an einem Treffen verantwortlicher Stadtnetzwerker in London teilnehmen. Von Manila bis New York und von Berlin bis Johannesburg wurde einhellig berichtet, wie geistlich Verantwortliche, Gemeinden und Werke in ihren Großstädten zusammen rücken. Die Formen sind unterschiedlich, aber der Geist ist derselbe: Nur in geistlicher Einheit und gegenseitiger Ergänzung können wir Gottes Reich in unserer Stadt voran bringen. Nur so kann der Heilige Geist uns für die Veränderung sowohl der Herzen und als auch der Verhältnisse gebrauchen. Im Kern solcher Bewegungen finden wir überall sogenannte „Johannes-17-Gemeinschaften“. Sie leben, was Jesus für uns gebetet hat: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21)

Aber worauf hin beten und arbeiten wir als Christen? Wie sähe ein gesundes Berlin oder Bremen, Chemnitz oder Karlsruhe aus? Dazu brauchen wir geistliche Kriterien.

Das Beste für die Stadt

Für „Gemeinsam für Berlin“ haben wir die Entwicklungsziele so formuliert:

- Konfessionen und Kulturen, Einheimische und Zugewanderte, Generationen und Glaubensweisen leben in Frieden zusammen und ergänzen einander.
- Christen und Christinnen, Initiativen und Kirchengemeinden dienen der Stadt und ihren Menschen zusammen mit allen Menschen guten Willens.
- Glaube, Hoffnung und Liebe berühren möglichst viele Gesellschaftsbereiche und Milieus der Stadt.
- Das Evangelium von Jesus Christus verändert sowohl Herzen als auch gesellschaftliche Verhältnisse.
- Die Lebensqualität in der Stadt nimmt spürbar zu.

Dazu brauchen wir die Zusammenarbeit möglichst vieler, die das Beste für die Stadt wollen. Die nicht zuerst sich selbst verwirklichen wollen und den Vorteil ihrer Gruppe/Kirche/Richtung suchen, sondern den Menschen in dieser Stadt dienen wollen. Die Stadt braucht das koordinierte Engagement der Konfessionen, Generationen und Kulturen. Der Nutzen dieser Zusammenarbeit ist einleuchtend: Gemeinsam erreichen wir mehr – und wir entsprechen dem Willen Jesu.

Lernwege gehen

Auf dem Weg lernen wir weiter, wie die Visionsentwicklung von „Gemeinsam für Berlin“ zeigt. Vor mehr als zwölf Jahren bestimmten Trennung, Konkurrenz oder Nebeneinander das Verhältnis der Christen untereinander. Der Einfluss des Glaubens auf die Kultur der Stadt war gering. Aber bei einer Reihe von Geistlichen und engagierten Christen gab es eine Sehnsucht nach Einheit, Veränderung und Aufbruch. Alles



begann mit Gebet und Kaffeetrinken. Eine Kultur der Beziehungen und des wachsenden Vertrauens entstand. Und Gott berief einzelne zum Dienst für die ganze Stadt.

Zunächst haben wir vernetzt, was da war. Es ging um die Themen Einheit, Gebet und die Entwicklung stadtweiter Gottesdienste und Aktionen. Die zweite Phase war dann der Aufbruch in alle Gesellschaftsbereiche, die durch das Evangelium erreicht werden sollten. Das geschah durch Foren für bestimmte Aufgaben oder Zielgruppen, die sonst nicht oder kaum im kirchlichen Blick waren. Diese Zeit war geprägt von einer weiten Reich-Gottes-Sicht und der Überzeugung, dass Wort und Tat, missionarische Verkündigung und gelebte Nächstenliebe unbedingt zusammen gehören. Gemeinsame Projekte und Gottesdienste entstanden, zum Beispiel am 1. Mai und am 3. Oktober.

Tun, was Gott segnet

In die dritte Phase führten uns die befreienden Erkenntnisse: Erstens, wir sind nicht das Netzwerk, das alles abdecken muss und alle vereint, sondern wir sind Teil eines größeren Netzwerks in der Stadt. Zweitens, wir müssen nicht alle erreichen und können es auch nicht, aber wir können mit einigen Innovatoren beginnen und dann versuchen, andere zu gewinnen. Drittens, die Stadt ist ein komplexes System, in dem Gott schon am Werk ist.

Die Bibel beschreibt die Kirche als mobilen Organismus. In unserer westlichen Kultur haben wir uns jedoch angewöhnt, eher von Organisationen und Immobilien zu sprechen. Da ermutigte uns im Sommer 2012 die Entdeckung der über-

raschend großen Zahl von lokalen, „missionalen“ Initiativen, die in den letzten zehn Jahren entstanden waren. Diese über 85 Gemeindegründungen, christlichen Cafés, Dienste usw. vernetzen wir untereinander und mit den bestehenden Gemeinden und Werken. Wir ermutigen sie und veröffentlichen gute Modelle. Da braucht es uns als Netzwerker, die über die Grenzen von Denominationen, Generationen und Kulturen hinweg Beziehungen bauen. Daher sagen wir es heute ganz einfach: „Wir finden heraus, was Gott in der Stadt tut, und unterstützen die Leute, die er dabei gebraucht.“

Für den Start eines Stadtnetzwerks empfehlen wir die folgenden einfachen Fragen:

- Wo ist Gott schon am Werk und wie können wir das gemeinsam fördern?
- Was erwächst aus dem bereits Vorhandenen als organische Folge?
- Was tun andere schon und wir können uns einklinken?
- Was können wir nur gemeinsam tun?



Pfarrer Axel Nehlsen, 63, ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Seit 2003 ist er Geschäftsführer der Stadtinitiative „Gemeinsam für Berlin“, Vorsitzender der Internetmission Berlin e.V. und der Christlichen Freiwilligenagentur e.V.. Seine Leidenschaft ist die Veränderung der Stadt Berlin durch die Impulse des Evangeliums.

www.gemeinsam-fuer-berlin.de



Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. (Joh 13,14)

Beziehungsblockade

Das erzieherische Erbe des Nationalsozialismus

Nationalsozialistische Erziehungsprogramme wirken bis heute nach und blockieren gesunde Beziehungen. Heilung beginnt mit dem Zugang zu den eigenen Gefühlen.

Von *Gottfried Wenzelmann*

Sowohl in der Einzelseelsorge als auch in Seelsorge-Gruppen fällt mir auf, wie wenig Zugang viele Menschen zu ihren Gefühlen haben und wie viel Beziehungslosigkeit in Familien verbreitet ist. Immer wieder berichten Ratsuchende, dass sie als Kinder bei ihren Eltern nicht wirklich emotional „landen“ konnten. Davon machen leider auch christlich geprägte Familien häufig keine Ausnahme. Diese Tatsache mag verschiedene Ursachen haben. Eine hängt mit den Nachwirkungen des Dritten Reiches zusammen. Dort gehörte nämlich Beziehungslosigkeit und die Un-

terdrückung der Gefühle zum Erziehungsprogramm.

Als Lehrmeisterin der Erziehung im Dritten Reich ist Johanna Haarer zu sehen, die als Lungenärztin Lehrbücher zur Kindererziehung geschrieben hat. 1934 erschien in München ihr erstes Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“. Die letzte Auflage, mit der eine Anzahl von 1,2 Millionen Exemplaren erreicht wurde, erschien 1987!¹ Das heißt, dass mehrere Millionen Deutsche von dem Inhalt dieses Buches geprägt wurden.

Sabine Bode stellt zurecht heraus: „Sich heute mit Haarers Anleitungen zu Säuglingspflege und frühkindlicher Dressur zu beschäftigen heißt, besser zu verstehen, warum Menschen der Kriegskindergeneration häufig so merkwürdig unauffällig waren, warum sie sich selbst nicht wichtig nahmen ...“² Sigrid Chamberlain trifft den Kern dieses Erziehungsprogramms mit der Bemerkung, „... daß eine nationalsozialistische Erziehung immer auch eine Erziehung durch Bindungslosigkeit zu Bindungsunfähigkeit ist.“ (S. 11) Die prägenden drei Charakteristika sind:

1. Beziehungsbeschränkung zwischen Mutter und Kind vom ersten Lebenstag an

Haarer lehrt, dass das gesunde Neugeborene, sobald es abgenabelt ist, in ein Tuch gehüllt, zur Seite gelegt und später, nachdem die Mutter versorgt ist, gebadet und angezogen wird. Danach soll es möglichst in einem Raum für sich allein sein und nach 24 Stunden der Mutter zum ersten Mal zum

Stillen gereicht werden: „Ist Hilfe im Hause, die sich um das Neugeborene kümmern kann, und ist genügend Platz vorhanden, so raten wir ganz unbedingt dazu, es von der Mutter getrennt unterzubringen und es ihr nur zum Stillen zu reichen. Der Mutter wird auf diese Weise nicht nur viel Beunruhigung erspart – sie horcht nur zu gern ängstlich auf jede Lebensäußerung des kleinen Wesens und sorgt sich unnötig darum –, sondern auch für das Kind ist ein eigener Raum von großem Vorteil. Dort ist es dem Ansturm der Besucher weniger ausgesetzt und läuft nicht so sehr Gefahr, von allen mög-

Das frühe Aberziehen und Ersterben-Lassen von Gefühlen führt letztlich zur Fühllosigkeit, zum inneren Totsein.

lichen Händen angefaßt oder aus dem Bett genommen und immer wieder geräuschvoll begutachtet zu werden. Indem wir dem Kinde dies ersparen, behüten wir es vor Beunruhigung oder Wärmeverlust und vor allem vor Erkrankungen ... Das Kind wird gefüttert, gebadet und trockengelegt, im übrigen aber vollkommen in Ruhe gelassen.“ (S. 23ff) Die Mutter wird angehalten, das Kind so in ihren Armen zu halten, dass ihre beiden Körper sich nicht mehr als notwendig berühren. Außerdem soll das Kind so gehalten werden, dass kaum Blickkontakt zwischen Mutter und Kind zustande kommt. Sigrid Chamberlain spricht in diesem Zusammenhang sehr treffend vom „Verweigerten Antlitz“. (S. 36)

Mit diesen Erziehungsrichtlinien wuchsen Kinder vom ersten Lebenstag an in einer bindungsgestörten Atmosphäre auf. Die Vorgaben Haarers für den Umgang der Mutter mit dem sechs Monate alten Kind gehen in der eingeschlagenen Richtung weiter: „Das Überschütten des Kindes mit Zärtlichkeiten, etwa gar vor Dritten, kann verderblich sein und muß auf die Dauer verwehlichen. Eine gewisse Sparsamkeit in diesen Dingen ist dem deutschen Menschen und dem deutschen Kinde sicherlich angemessener.“ (S. 56)

2. Gehorsamsdrill

„Es ist die entscheidende Forderung an das kleine Kind, daß es lerne, sich zu fügen.“ (S. 70f) Diese Erziehung beginnt nach Haarer bereits in der Säuglingszeit mit dem Stillen. Eine Brustmahlzeit soll nicht länger als 20 Minuten dauern: „Man stille daher anfangs nicht ohne Uhr. ... „Man quäle sich mit einer Mahlzeit nicht zu lange ab und warte unerbittlich bis zur nächsten Fütterungszeit. Es gilt oft nur einen einmaligen Widerstand zu brechen“ (S. 66).

Wenn das Kind älter wird, geht der Gehorsamsdrill gezielt weiter: „Auch das schreiende und widerstrebende Kind muß tun, was die Mutter für nötig hält und wird, falls es sich weiterhin ungezogen aufführt, gewissermaßen 'kaltgestellt', in

einen Raum verbracht, wo es allein sein kann und so lange nicht beachtet, bis es sein Verhalten ändert. Man glaubt gar nicht, wie früh und wie rasch ein Kind solches Vorgehen begreift“ (S. 105). Die Mutter soll dem Kind vorübergehend ihr Wohlwollen entziehen. „Dies allein bedeutet in vielen Fällen schon Strafe genug. Das Kind sucht dann nach Versöhnung.



Es begreift bald, daß es solchen kleinen Entfremdungen von der Mutter nur durch Gehorchen vorbeugen kann.“ (S. 130) Es grenzt an Sprachverwirrung, wenn Haarer dieses Vorgehen „liebvolle Beeinflussung“ nennt.

3. Gefühle haben keinen Platz

Das Kind gilt für Johanna Haarer als tapfer, wenn es seine Empfindungen (z.B. Schmerzen) und Impulse (z.B. Weinen-wollen) übergehen kann; darauf kann es dann stolz sein. „Die Mutter, die hier vielleicht zweifelt, mache einmal den Versuch: Das Kind, das bei irgendeinem Schmerz nicht unnötig bedauert wird, schreit nur etwa halb so lang.“ (S. 110f) Das frühe Aberziehen und Ersterben-Lassen von Gefühlen führt letztlich zur Fühllosigkeit, zum inneren Totsein.

Diese Skizze der Gedanken Johanna Haarers lässt deutlich erkennen: Hier können Kinder nicht sicher gebunden heranwachsen. In der Erziehung nach 1945 gab es leider keine Stunde Null. Sehr prägnant stellt die Psychologin Bettina Alberti fest: „Auch in den 50er- und 60er-Jahren waren häufige Merkmale der Erziehung das Verweigern emotionaler Nähe, das Ignorieren seelischer Bedürfnisse und das Festhalten an starren Regeln mit einer Überbewertung von Ordnung und Sauberkeit, aufgezwungene Rhythmen waren wichtiger als ein lebendiger Fluss von Geist und Seele, Funktionieren blieb eines der wichtigsten Lebensprinzipien.“³ Auf diesem Hin-

Seid zueinander gütig, voller
herzlicher Anteilnahme und
vergebt einander großzügig.

(Eph4, 32 db)



tergrund lässt sich erahnen, wie viel Mangel an Geborgenheit und Kommunikation es in vielen Familien gab.

Menschen, die von den Haarerschen Erziehungsprinzipien geprägt wurden, bedürfen in der seelsorgerlichen Begleitung einer liebevollen Hinführung, sich Gefühle zu erlauben und sie wahrzunehmen. In einem Buchtitel heißt es: „Glaube ist kein Gefühl“ (von N. Bailey). Dieser Satz ist missverständlich: Er stimmt, weil die Gegenwart Gottes im Leben eines Menschen nicht von den augenblicklichen Stimmungen abhängig ist. Er führt in die Irre, wenn die Gefühle des Menschen vom Glauben abgetrennt und damit die Haarersche Prägung vieler Deutscher theologisch verklärt wird. Eine gesunde Bindungs- und Beziehungsfähigkeit hat mit der gesunden Entfaltung des Gefühlslebens zu tun. Ich selber habe von einer Seelsorgerin den weisen Rat erhalten: „Sprich viel mit Jesus über deine Gefühle.“ Dieser Rat hilft, sensibel für Verletzungen und Traumata zu werden, um sie in die heilende Beziehung zu Jesus hinein nehmen zu lernen. In den Seelsorgegruppen, die meine Frau und ich anbieten, gehört zum Tagesprogramm morgens und abends eine so genannte „Befindlichkeitsrunde“. Diese Runden dienen dazu, in der Wahrnehmung der eigenen Gefühle zu wachsen und darüber sprechen zu lernen.

Jesus ist Vorbild. Er fragt den Blinden vor Jericho: „Was willst Du, dass ich für Dich tun soll?“ (Markus 10,51) Er überfährt den Willen des Kranken nicht, sondern erfragt ihn. Jesus hat Zugang zu seinen Gefühlen und äußert sie: Er weinte über die Stadt Jerusalem (Lukas 19,41) und über den toten Lazarus (Johannes 11,35). In der Nachfolge Jesu tun wir gut daran, in der Seelsorge, in unseren Beziehungen und im gottesdienstlichen Leben unseren Gefühlen den von Gott dem Schöpfer und Erlöser zugedachten Raum zukommen zu lassen. Das trägt zu einer Kultur der Achtsamkeit mit uns selber und in unseren Beziehungen bei.



Dr. Gottfried Wenzelmann ist mit seiner Frau Anne von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zum Dienst der Inneren Heilung unter dem Dach der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Nord freigestellt. Ihr Dienst umfasst Intensivseelsorgegruppen, Einzelbegleitung, Gemeindefestivals und Mitarbeit auf Kongressen.

Anmerkungen

1 Sigrid Chamberlain, Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind S. 209f. Die im Text angegebenen Ziffern in Klammern beziehen sich auf die Seitenangaben dieses Buches von Chamberlain.

2 Die vergessene Generation S. 151

3 A.a.O. S. 96ff



CHRISTAMARIA SCHRÖTER: „KIND KIND“

Die Literatur zum Thema Kriegskinder – Kriegsengel ist in den vergangenen gut zwei Jahrzehnten enorm gewachsen. Warum ein weiteres Buch zu diesem Thema? Zum einen atmet das Buch von Schwester Christamaria von der Christusbruderschaft Selbitz eine existenzielle Betroffenheit der Autorin. Hier wird nicht wissenschaftlich distanziert gesprochen, sondern eine Tür zur existenziellen Begegnung mit dem Thema Kriegsfolgen geöffnet. Indem Schwester Christamaria vom Kind spricht, bietet sie dem Leser/der Leserin einen Raum zur persönlichen Identifikation.

Zum andern laden die tief eindrücklichen Bilder dazu ein, Einsamkeit, Gebundenheit, Verwundungen des eigenen Inneren Kindes anzusehen. Die Verbindung von Bild und Wort lädt zum Verweilen ein und zum Weg in die Tiefe zum eigenen Inneren Kind. Schließlich bringt dieses Buch mit seinem Bezug zum Zweifler Thomas (Johannes 20) und zu Lazarus (Johannes 11) das verletzte bzw. traumatisierte Kind in Beziehung zu dem, der die Auferstehung und das Leben ist: Jesus. Im Vertrauen zu dem, der die Kinder zu sich einlädt und sie auf den Weg der göttlichen Heilung mitnimmt, wird die Perspektive auf eine heilende Verwandlung durch den lebendigen Gott geöffnet – reale Hoffnung. Man spürt diesem Buch ab, dass es aus der Erfahrung einer Verwandlung aus den Quellen des christlichen Glaubens erwachsen ist – und dass es zu dieser Verwandlung einlädt.

Pfr. Dr. Gottfried Wenzelmann

Christamaria Schröter
KINDKind
25 Farbproduktionen, 98 Seiten
Vorwort: Klemens Schaupp
Interviewer: Karin Lefèvre
ISBN 978-3-928745-85-7, € 19,90
www.verlag-christusbruderschaft.de

ABENTEUER MANN

Über Männerfreundschaften und Vater-Sohn-Beziehungen

Von Karsten Sewing und Tobias Mock

Da sitzen sie – über 60 Männer auf einer Tribüne einer Sporthalle bei einem Männertag. Leicht verunsichert wirken sie: was wird wohl kommen? Spannung liegt in der Luft! Thema des fast zweistündigen Workshops lautet „Wir Männer als Söhne unserer Väter!“ Wir stellen uns den Männern vor: Dr. Tobias Mock und Karsten Sewing, Gründer und Leiter von Live e.V., einem christlichen Werk in Norddeutschland ..., unser Haus ..., unsere Familie ..., unser Auto ..., unser Boot... Nein, so typisch geht es nicht weiter! Sondern wir erzählen: Vor fast sieben Jahren haben wir eine intensive Männerfreundschaft, auch „Zweierschaft“ genannt, begonnen. Damals haben wir im Dreierbündnis mit Gott folgendes einfaches Gebet gesprochen: „Mach uns bitte zu Männern, wie du es willst!“ Wir hatten zum damaligen Zeitpunkt nicht die geringste Ahnung, was Gott aus diesem Gebet machen würde.

Seitdem sind wir gemeinsam auf dem Weg mit Gott unterwegs – Abenteurer und Kämpfer, aber immer in dem Bemühen, dicht am Herzen Gottes zu gehen. Und so hat Gott uns in einer spannenden Zeit letztlich aus unseren Ursprungsberufen als Arzt und CVJM-Sekretär herausgenommen und einen neuen Auftrag gegeben. Mit unseren Frauen und Familien dürfen wir heute dieses Abenteuer, verbunden in einer christlichen Lebensgemeinschaft, leben – und wir sind begeistert davon!

Nicht zuletzt deshalb sind wir heute zutiefst davon überzeugt: Männer brauchen Freunde! Wie viele Männer sind als Einzelkämpfer unterwegs, hecheln durch den Alltag im Job, in der Familie und Gemeinde. Aber wirklich tiefe, authentische

Beziehungen? – Fehlanzeige! Bei den Männern auf der Tribüne spüren wir Neugier, aber auch Irritation. Wir berichten, dass der Schlüssel für Wachstum und Reife gute, tiefe ehrliche Beziehungen sind. Damit meinen wir aber nicht nur die Beziehung zwischen Mann und Frau, sondern auch den männlichen Gefährten an unserer Seite.

Stell dir vor, da ist ein Mann, ein Freund, an deiner Seite, jemand der dich kennt, dich ermutigt, an dich glaubt und für dich eintritt – buchstäblich mit dir durch dick und dünn geht! In unserer Arbeit leiten wir zur Zeit zwei Männergruppen,

mit jeweils zehn Männern. Wir nennen die Gruppen „Reise zum Mannsein“. Ein Jahr lang verpflichten sich die Teilnehmer, gemeinsam unterwegs zu sein. An dem eingangs erwähnten Männertag berichten wir von dem, was sie dabei erfahren können: eine Gefährtschaft von Männern, die hinter einem steht. Männer, die authentisch werden und anfangen zu leben. – Wir

sind überzeugt und haben es erlebt: Echte Freundschaft verändert Männerherzen, Ehen, Familien ...

**Wir hatten zum damaligen
Zeitpunkt nicht die geringste
Ahnung, was Gott aus diesem
Gebet machen würde.**

Klartext sprechen

Stichwort Authentizität: Wir erzählen von unseren Beziehungen, unseren Vätern und unserer Herkunftsgeschichte. Das sind keine tolle „Rosa-Wolken-Geschichten“. Nein, hier wird Klartext gesprochen, Verletzungen und Sehnsüchte nicht verschwiegen. Filmclips zum Thema „Väter und Söhne“ verändern die Gesichter. Tränen in den Augen und Weinen darf sein. Das Thema ist eine Herausforderung für jeden Mann! Denn mit einem Mal werden Erinnerungen wach:

Jeder Vater wird schuldig, und es ist wichtig, unsern Vätern zu vergeben. Aber dazu ist ein – manchmal sehr schmerzhafter – Prozess nötig, in dem wir uns mit dem auseinandersetzen, was wirklich war.



Geschichten, Bilder, Basteln, Sport, gemeinsame Erlebnisse ... In unserem Alltag in der Arbeit als Seelsorger, Berater und Therapeuten fällt uns auf: viele Männer haben Mühe, ihren Vätern zu begegnen, geschweige denn echte Beziehung zu ihnen zu leben. Als Hilfestellung für die eigene Standortbestimmung stellen wir die folgenden Fragen:

- Wenn du an deinen Vater zurückdenkst, was für Erinnerungen kommen dir?
- Was hast du an deinem Vater gemocht und was nicht?
- Was hättest du dir von ihm gewünscht? Was ist er dir (gefühl) schuldig geblieben?
- Hat er dich in deinem „Mann-Werden/Mannsein“ ermutigt – dir zugesprochen, was er in dir sieht?

Was für eine Beziehung hast du heute zu deinem Vater?

Warum ist die Beziehung zu den Vätern oft so belastet?

Ein wesentlicher Grund ist Krieg. Gerade die deutsche Nation ist durch zwei Weltkriege sehr gebeutelt – Scham, Schuld und Traumata vermischen sich hier deutlich. Die Männer, die den Krieg erlebt haben – in allen Schattierungen des Grauens – haben einen Überlebensmechanismus entwickelt: Die traumatische Abspaltung, verbunden mit Leugnung und Verdrängung. Hinzu kommen preußische Ideale aus der Vergangenheit wie Drill und Härte, die sich seit dem deutschen Kaiserreich durch die Familien ziehen.

Viele sind in einer „vaterlosen“ Gesellschaft aufgewachsen. Was Vatersein bedeutet, war und ist vielen verschlossen geblieben, weil der Vater im Krieg gefallen war, weil er fremd ging und sich abwandte, weil es zur Trennung der Eltern kam oder weil vielleicht Alkohol oder andere Süchte im Spiel waren. Auch letzteres bedeutet, den Vater nicht wirklich zu kennen. Dazu kommt, dass viele ihre Väter als „abwesende“ Väter erlebt haben. Sie haben zwar die Familie materiell gut versorgt, aber emotional waren viele Väter nicht erreichbar. Sie haben geschwiegen, waren still, tendenziell in sich gekehrt. Eine wirkliche Beziehung zwischen Vätern und Söhnen hat nicht existiert. Manche erlebten ihre Väter sogar als unberechenbar und tendenziell gewalttätig.

Manchmal trägt sogar falsch verstandenes Christsein zur belastenden Vater-Beziehung bei: „Ich muss meine Eltern (Vater) ehren. Ich darf nichts Schlechtes über sie sagen und denken.“ So werden Dinge verharmlost oder schön geredet. Schmerz kann nicht bearbeitet werden. Jeder Vater wird schuldig, und es ist wichtig, unsern Vätern zu vergeben. Aber dazu ist ein – manchmal sehr schmerzhafter – Prozess nötig, in dem wir uns mit dem auseinandersetzen, was wirklich war.

Männer brauchen Freunde

Doch auf diesem Weg – davon sind wir zutiefst überzeugt – brauchen Männer Freunde. Wirkliche Freunde, Gefährten,

die Seite an Seite gehen! Egal wie gut oder wie schlecht unser Vater war: er hatte Einfluss auf uns. Dieser Einfluss ist nicht zu unterschätzen. Und es ist nötig, dass wir uns auf die Suche nach unseren Vätern machen, auf die Suche nach unserer Geschichte mit ihnen, auf den Weg der Vergebung und der Aussöhnung.

Nur dann werden wir in unserer männlichen Identität wachsen und zu Männern werden, wie Gott es sich gedacht hat. Tun wir dies nicht, bleiben wir in Frust, Bitterkeit, Schmerz und einer tiefen inneren Leere gefangen und vielleicht immer auf der Suche nach Bestätigung, Lob und Aberkennung durch unseren Vater – egal, ob er noch lebt oder bereits gestorben ist. Machen wir uns auf den Weg – um unsertwillen, unserer Ehen und Kinder willen. Damit wir unsere Bürden nicht an die nächste Generation weitergeben. Kommst du mit?



Dr. Tobias Mock (41 Jahre) ist verheiratet mit Barbara, hat vier Kinder und ist Arzt, systemischer Therapeut, Coach, Gebetsseelsorger und Traumatherapeut i.A. Karsten Serwing (44 Jahre) ist verheiratet mit Katrin, hat zwei Kinder und ist ehem. CVJM-Kreissekretär, Dipl.

Sozialpädagoge, Dipl. Ehe-Familien-Lebensberater, Coach, Supervisor, Gebetsseelsorger (Team-F) und Traumatherapeut i.A. Beide leben mit ihren Familien in Bünde/ Westfalen in der christlichen Lebensgemeinschaft von „Live e.V.“ Sie leiten vom 7. bis 9. November 2014 das Seminar „Abenteuerreise Mann-Sein“ in der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen.

LIVE E.V.

Der Dienst begleitet Frauen und Männer in Fragestellungen der Identität, Berufung und „Innerer Heilung“. Darunter fallen Beratung, Seelsorge, Coachings, Supervision, Intensivseelsorgezeiten, oder -wochen, Abenteuerreisen für Männer mit Begleitung, Männer- und Frauengruppen „Reise zum Mannsein“ u.ä., Angebote für Frauen (Pilgern usw.), Traumberatung usw. „Live e.V.“ ist mit anderen christlichen Werken und Kirchen vernetzt – z.B. bei der Mitarbeit auf Kongressen und auch in Gemeinden.

www.live-gemeinschaft.de

Ich weiß, dass ihr voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, so dass ihr euch untereinander ermahnen könnt. (Röm 15,14)





25 Jahre Wunder der Freiheit und Einheit

Gebetswanderung entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze

„Danken. Feiern. Beten.“ ist das Motto einer christlichen Initiative, die anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Mauerfalls im Herbst 2014 zusammen mit anderen Werken und Organisationen zum Pilgern entlang der innerdeutschen Grenze einlädt. Die Ministerpräsidenten von Thüringen, Sachsen-Anhalt und Bayern haben die Schirmherrschaft über die jeweiligen Wander-Abschnitte ihrer Bundesländer übernommen. Die Idee zur Gebetswanderung hatten Bettina Frank (Gemeinsam Beten & Bewegen e.V.) und Frank Bauer (JMEM Deutschland). Gundula Rudloff hat sie dazu befragt.

Wie seid ihr auf die Idee einer Gebetswanderung gekommen? Was steht dahinter?

Vor vier Jahren schenkte Gott mir (Bettina) die Vision einer Gebetswanderung. 2012 haben wir dann unter dem Dach des Vereins „Gemeinsam Beten & Bewegen e.V.“ eine dreimonatige Gebetswanderung durch ganz Deutschland gemacht. Das wurde für uns zu einer genialen Möglichkeit, gemeinsam für unser Land zu beten, geistlich zu wachsen und viel Spaß zusammen zu haben. Schon länger arbeiten wir in der Projektgruppe „Danken. Feiern. Beten“ zusammen, die das Ziel hat, für den 3. Oktober, den Tag der Deutschen Einheit, eine Gebets- und Feierkultur anzuregen.

In diesem Zusammenhang haben wir gebetet und überlegt, wie wir das 25-jährige Jubiläum des Mauerfalls angemessen feiern könnten. Da kam die Idee, eine Gebetswanderung entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze zu machen. Damit verbunden ist das Gebetsanliegen, dass Gott neu und weiter Heilung und Versöhnung zwischen Ost- und West-Deutschland schenkt, um die Mauer in den Herzen und Köpfen noch mehr niederzureißen.

Viele Menschen gehen heute (wieder) pilgern. Ist die Gebetswanderung ein Teil dieser neuen Bewegung?

Ja natürlich. Im stressigen Alltag unserer Zeit ist es etwas Befreiendes und Erholsames, raus in die Natur zu kommen, aber wir wollen noch viel mehr. Nämlich: Gott in der Schöpfung begegnen und aus der Internetwolke aus hunderten von Facebook-Freunden heraustreten, um mit ein paar echten Menschen zu pilgern. Das Leben wird langsamer, Personen werden erkennbarer und Beziehungen werden auf dem Weg gebaut. Auf unserem Pilgerweg haben wir zusätzlich noch einen besonderen Fokus: Wir laufen ja entlang eines ehemaligen Todesstreifens, der einen tiefen Riss durch unser Land bedeutet hat, eine tiefe Wunde, für deren Heilung wir weiter beten wollen.

So liegt der Schwerpunkt des Pilgerns nicht auf der persönlichen Gottessuche und dem persönlichen Gebet, sondern der Blick geht von uns weg auf etwas Größeres, auf unser Land. Wir wollen für die Dörfer und Städte, durch die wir laufen, beten, wir wollen bekennen und bezeugen, was Gott Großes unter uns getan hat, als Er uns das Wunder der Frei-



Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. (Röm 15,7)

heit und Einheit unseres Landes schenkte. An den Abenden werden wir spannende Begegnungen mit den Gemeinden vor Ort haben.

Warum sollte man immer wieder an die Wende denken und daran erinnern?

Im Alten Testament lesen wir, wie Gott sein Volk immer wieder an die Wunder, die er getan hat, erinnert, damit sie es nicht vergessen und ihren Kindern und Kindeskindern davon erzählen. Aus diesem Grund hat Gott ja auch die Feiertage und Festwochen eingerichtet.

Viele Menschen glauben zwar, dass es einen Gott gibt, aber der ist für sie fern, machtlos, nicht an ihnen interessiert. Deshalb ist es für uns heute so wichtig zu erkennen, dass wir einem Gott gehören, der lebendig ist und in Raum und Zeit eingreift. Gott, der Schöpfer und Herr des Universums, ist nicht fern, er kennt uns, er redet, tut Wunder, greift in unsere Geschichte ein, in die Geschehnisse der Welt. Er ist gerecht und barmherzig und liebt die einzelnen Menschen und die Nationen.

Mit der Gebetswanderung entlang der ehemaligen Grenze wollen wir uns erinnern: Der Fall der Berliner Mauer ist eines der größten Wunder unserer Zeit. Wer hätte 1988 gedacht, dass 1989 die Mauer fallen würde? Dass das geschehen konnte durch Kerzen und Gebete in der Nikolaikirche in Leipzig und an vielen anderen Orten, durch friedliche Demos und schließlich durch die Ansage auf der Pressekonferenz von

Wir vertrauen darauf, dass Gott Wunden heilt, Erneuerung und Erweckung schenkt und dass ein neuer geistlicher Aufbruch in unserem Land beginnt.

Günter Schabowski am Abend des 9. Novembers 1989, dass ab sofort eine neue Reiseregulation ins westliche Ausland für DDR-Bürger gelte, die zur historischen Öffnung der Mauer führte. All das ist Grund genug, unserm großen Gott immer wieder zu danken und den Menschen die Gute Nachricht von Jesus weiter zu geben!

Wie steht es um die Einheit in Deutschland?

Wenn man mit Leuten aus Ost und West spricht, merkt man, dass wir noch nicht in der Einheit angekommen sind. Es gibt immer noch Vorurteile, Neid, Ungerechtigkeiten. Hier müssen wir uns aufeinander zu bewegen. Einander kennen lernen, Beziehungen bauen, Leben teilen. Dort wo dies geschieht, ist

Wir können nicht ermessen, was wirklich geschieht. Veränderung wird passieren, ob dies in der Bildung, der Politik, in den Gemeinden oder unter den Teilnehmern geschieht, werden wir sehen.

es viel leichter, zusammen zu wachsen. Als Christen kennen wir das Gebet Jesu um geistliche Einheit, das die großartige Verheißung hat: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“ (Johannes 17, 22-23).

Die Kirche und wir als Christen haben hier eine Gabe der Einheit bekommen, mit der wir ein Segen in unserem Land sein können. Das ist unsere Vision. Dafür braucht es Hoffnung und Erneuerung an vielen Stellen. Dafür wollen wir Gott gemeinsam bitten. Einheit beginnt im Kleinen; so haben wir es schon oft unter den Teilnehmern einer Wanderung oder manchmal während anderer Gebetsveranstaltungen erlebt. Aber Einheit ist die Voraussetzung dafür, dass unser christliches Zeugnis viel kräftiger und wahrnehmbarer wird.

Ihr erwartet eine „geistliche Wende“ in unserm Land. Was versteht ihr darunter und welche Hoffnungen verbinden sich für euch mit der Gebetswanderung?

Erstmal glauben wir, dass Gott Gebet erhört, deshalb sind wir unterwegs. Wenn wir knapp 40 Tage durch Deutschland wandern und beten, kann und wird das nicht ohne Auswirkung bleiben, auch wenn wir nur eine kleine Gruppe sind. Unser Gebet für die Menschen der Orte, durch die wir wandern sowie für Einheit ihrer Gemeinden wird die Christen stärken und ihnen neu Hoffnung und Perspektive für ihre Region und unser Land geben. Wir gehen im Vertrauen auf Gottes Wort in 2. Chronik 7,14 „Wenn mein Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und zu mir betet, wenn es meine Gegenwart sucht und von seinen bösen Wegen umkehrt, dann werde ich es vom Himmel her hören, ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen.“

Wir erwarten, dass Buße stattfindet und dass Gott sich erbarmt und neu seinen Geist über uns in Deutschland und Europa ausgießt. Wir beten dafür, dass sich im Verhalten der Menschen zueinander und zu Gott etwas verändert: dass Hoffnungslose Hoffnung bekommen, Zerbrochene aufgerichtet werden und sich die Menschen wieder mit dem himm-

lischen Vater versöhnen lassen. Wir vertrauen darauf, dass Gott Wunden heilt, Erneuerung und Erweckung schenkt und dass ein neuer geistlicher Aufbruch in unserem Land beginnt. Wir glauben, dass Gott uns das Wunder der Einheit und Freiheit geschenkt hat, weil er eine Berufung für Deutschland hat: nämlich, dass wir geschenkten Segen weiter geben, indem wir Hoffnung, Liebe, Vergebung und Barmherzigkeit Gottes bezeugen und auf diese Weise andere Nationen segnen. So tragen wir unseren Teil zum Bau des Reiches Gottes bei.

Vieles wird zunächst unsichtbar bleiben. Man könnte es bildlich so sagen: durch das Gebet entsteht ein Graben, in den Gott dann sein Wasser, den Heiligen Geist, schicken kann, um das Land zu bewässern, damit neues Leben hervorgehen kann. Gott wird viel mehr tun, als wir uns vorstellen können. Wir können nicht ermessen, was wirklich geschieht. Veränderung wird passieren, ob dies in der Bildung, der Politik, in den Gemeinden oder unter den Teilnehmern geschieht, werden wir sehen. Unser Wunsch ist, dass viele Menschen nicht nur motiviert werden, das Anliegen der Gebetswanderung zu teilen, sondern dass sie persönlich berührt werden und Hoffnung für unser Land gewinnen.

Was macht man eigentlich den ganzen Tag lang auf einer Gebetswanderung?

Wir starten morgens gemeinsam als Gruppe und wandern oft zu zweit oder dritt, während wir für ein bestimmtes Anliegen beten. Es gibt eine Fackel, die einer aus der Gruppe symbolisch als Licht vorausträgt. Etwa jede Stunde gibt es einen neuen Gebetsimpuls von der Tagesleitung, der mal kreativ, mal lustig oder nachdenklich ist, damit für jeden etwas dabei ist. Manchmal laufen wir auch in Stille oder Beten mit Hilfe von Bibelworten. Natürlich bleibt zwischendurch auch immer wieder Zeit für Gespräche und zum gegenseitigen Kennenlernen. Abends in den Gemeinden gibt es oft ein tolles Essen, super Gemeinschaft und ermutigende Begegnungen mit den Menschen vor Ort. Manchmal wird auch ein Gebetsabend mit den verschiedenen Gemeinden vor Ort veranstaltet.



Bettina Frank (25) ist Studentin der Ev. Theologie und Leiterin der Initiative „Gemeinsam Beten & Bewegen e.V.“.

Frank Bauer (44) ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er ist Deutschland-Leiter des Missionswerks Jugend mit einer Mission (JMEM) und arbeitet im JMEM-Zentrum in Hurlach (Oberbayern) mit. Außerdem ist er Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz und Teil der Initiative „Danken. Feiern. Beten.“



DANKEN. FEIERN. BETEN

Vom 3. Oktober bis zum 9. November 2014 findet unter Schirmherrschaft der Ministerpräsidenten Thüringens, Sachsen-Anhalts und Bayerns eine Gebetswanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze statt. Start ist in Posse (Süd) und Lübeck-Travemünde (Nord). Die Initiative „Danken. Feiern. Beten e.V.“ lädt gemeinsam mit befreundeten Werken und Bewegungen ein, an der Wanderung teilzunehmen. Die Teilnahme kann individuell festgelegt werden. Es ist auch möglich, nur eine Woche oder ein Wochenende mitzuwandern.

Weitere Materialien zum Jubiläum des Mauerfalls

Gebet- und Gedenkbuch: Für jeden Tag der geschichtsträchtigen und ereignismächtigen Zeit 1989/1990 gibt es einen Eintrag mit Ereignissen und geistlichen Worten, z. B. Predigten, die die Demonstranten damals hörten, bevor sie gewaltfrei die Staatsmacht besiegten. Das Buch ist für 14,95 Euro ab August zu beziehen, im Staffelpreis (z. B. für Schulklassen oder Gemeinden) sind sie ab 9 Euro erhältlich.

Armband mit der Aufschrift „3.10. – 9.11.2014. Wunder der Freiheit und Einheit – Gott sei Dank“ erhältlich über www.3-oktober.de

Impulstag am 25.6.2014 in Leipzig zum Thema „25 Jahre nach dem Fall der Mauer – wo stehen wir heute in Deutschland und welche Herausforderungen warten auf uns für morgen“ werden Bischof Jochen Bohl (aus kirchlicher Sicht) und Dr. Christoph Bergner, ehemaliger Ministerpräsident und heutiger parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Inneren (aus gesellschaftlich-politischer Sicht) sprechen. 10.30 – 15 Uhr, Ring-Café, Rossplatz 8/9, 04109 Leipzig. Anmeldung über Silivia Jöhring-Langert: joehring-langert@3-oktober.de

www.3-oktober.de

Einer trage des andern Last, so
werdet ihr das Gesetz Christi
erfüllen. (Gal 6,2)



GEBETS-SEELSORGE

Die Kraft des Gebets in besonderer Weise erfahren

Seminare der Gebets-Seelsorge werden in England seit über 45 Jahren durchgeführt; seit über 25 Jahren gibt sie auch in Deutschland, in den Niederlanden und in der Schweiz. Die Mitarbeitenden kommen aus verschiedenen christlichen Gemeinden und Kommunitäten. Sie bringen ihre Begabungen und Ausbildungen in dem Wissen ein, dass es Gott ist, der uns in der Seelsorge beschenkt. Ein Erfahrungsbericht.

Von Margret Laudan

Als „Berufsbeterin“ mal für mich beten zu lassen, ist eine besondere Erfahrung. Da kann ich erzählen, was mir auf dem Herzen liegt und erlebe: hier sind Menschen, die aufmerksam zuhören und meine Fragen vor Gott bringen. Gebetserhörnung ist auch hier so unverfügbar wie überall. Aber ich nehme ein inneres Bild mit, das mich sehr bewegt und tröstet und eine tiefe Gewissheit: Gott kümmert sich um mich!

Das ehrenamtliche Team der Gebets-Seelsorge erwartet viel vom Gebet. Die Gruppe trifft sich schon vor dem Seminar, um für die Teilnehmenden zu beten und auf Gott zu hören. Das Seminar selbst beginnt mit Vorträgen zu den Themen Heilung von seelischen Wunden, Lösung und Befreiung von negativen Kräften und Bindungen, Vergebung von Schuld.

Die Referenten entfalten das jeweilige Thema und berichten von persönlichen Erfahrungen. Das lässt eigene Erinnerungen hochkommen und regt Gedanken an. Dann wird jedem Teilnehmenden eine persönliche Seelsorgezeit angeboten. Dort kann alles genannt werden, was bewegt und belastet. Danach bringen die Mitarbeitenden alles, was angesprochen wurde, im Gebet vor Gott und erwarten, dass er wirkt und antwortet.

VIELE MENSCHEN und ich selbst haben Gottes Gegenwart und Hilfe auf diese Weise konkret erfahren. Manche haben mir in bewegender Weise davon berichtet. Auch in der Gemeindearbeit habe ich erlebt, dass Menschen nach so einer persönlichen Gebetszeit getröstet und gestärkt ihren Weg weitergegangen sind.

Probieren Sie es doch selbst aus. Der nächste Termin ist: vom 23. bis 27. Juli 2014 in Selbitz (Oberfranken). Teilnehmenden können haupt- und ehrenamtliche in der Seelsorge sowie alle, die für sich selbst Hilfe im Glauben und Stärkung für ihre Verantwortung in Familie, Gemeinde, Beruf suchen.

Margret Laudan ist Pastorin in Kiel.

GEBETS-SEELSORGE

Weitere Informationen bei:
Hans Werner Harms, Reichenecker Weg 4
91230 Förrenbach, hwr.harms@gmx.de
www.gebets-seelsorge.de



Den Glauben erwandern

Glaubenspfad im Solling



Einen Glaubenskurs als Parcours, als Wanderweg, zu gestalten – das war die Idee von Gerald Stehrenberg, Leiter des CVJM-Hauses in Dassel. In Zusammenarbeit mit Pfarrer Hans-Joachim Scholz und seiner Frau Rita ist nun im Solling als gemeinsames Projekt von CVJM und GGE ein Glaubenspfad im Entstehen.

Von Hans-Joachim Scholz

Die Idee ist einfach: Auf einem ca. 3,5 Kilometer langem Rundweg gibt es elf Stationen. An jeder Station kann über den QR-Code per Iphone die dazugehörige Information samt Bibeltext und Gebet abgerufen werden. Im CVJM-Haus ist ein entsprechendes Begleitheft erhältlich.

Das Ziel ist groß: Spaziergänger, Jogger, Geocacher und Gruppen sollen zu Schritten des persönlichen Gottvertrauens ermutigt werden. Die elf Stationen des Weges, der durch nummerierte Wegplaketten ausgewiesen ist, führen die Besucherinnen und Besucher von existentiellen Fragen nach der Existenz Gottes hin zu konkreten Glaubensschritten und Hinweisen zur Gestaltung eines Lebens als Christ. Alle Stationen kennzeichnen unterschiedlich dimensionierte Rahmen, vor denen Platten in den Boden eingelassen sind, die dem Betrachter einen optimalen Standpunkt anzeigen (siehe Bild).

Alle nötigen Genehmigungen sind bereits eingeholt, die Pläne gemacht und die Handwerker beauftragt. Das Projekt braucht nun vor allem Fürbitte, Werbung und finanzielle Hilfen. Sie sind herzlich eingeladen, das Projekt „Glaubenspfad im Solling“ zu begleiten!



GLAUBENSPFAD SOLLING

CVJM-Haus Solling
Familien- & Tagungsgästehaus
Gerald Stehrenberg & Team
Erholungsheimstr. 328, 37586 Dassel
(05564) 203401, stehrenberg@cvjm.de
www.haussolling.de

27. – 29. JUNI 2014

**MUTIG LEBEN. PERSPEKTIVEN FÜR EIN LEBEN IN DER KRAFT GOTTES
TEIL 3: „ABRAHAM – VERTRAUEN IST ALLES?“**

Abraham gilt als Vater des Glaubens. Im hohen Alter folgte er ziemlich riskant dem Ruf einer Stimme und ging völlig neue Wege. Immer wieder stand er vor Herausforderungen, durchlebte Krisen, Zweifel und Prüfungen. Aber er gab nicht auf. Woher nehmen wir heute den Mut, Wege des Glaubens zu gehen und Entscheidungen zu treffen? Wie können wir die Stimme Gottes heute hören und von anderen Stimmen unterscheiden? Können wir Vertrauen lernen? Wie können wir von Abrahams Erfahrungen profitieren?

Leitung: Pfr. Henning Dobers & Pfr.i.R. Christoph & Christine Siekermann. Preis: EZ 150,00 €, DZ 272,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr, Tagesgast ohne Übernachtung 99,00 €
Seminarnummer 61409

11. – 18. AUGUST 2014

ZEIT HABEN FÜR GOTT – ZEIT HABEN FÜREINANDER

Unter dem Motto „Zeit haben für Gott – Zeit haben füreinander“ bieten wir, wie in den vergangenen Jahren, wieder eine Urlaubswoche an. Nach einem biblischen Impuls am Vormittag halten wir uns den Tag frei für Spaziergänge, Wanderungen, Gespräche, Besichtigungen oder einfach zum Nichtstun. Jeder darf den Urlaub auf seine Art genießen. Die Abende werden mehrmals durch einen thematischen Impuls gestaltet. Ansonsten haben wir die Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein und zum Austausch, zum Beten, Spielen und Singen.

Leitung: Pfarrer i.R. Dieter und Sabine Schneider & Team. Gesamtpreis: EZ 395,00 €, DZ: 345,00 € pro Person. **Seminarnummer 61410**

28. – 31. AUGUST 2014

**MEIN INNERER GARTEN UND MEIN INNERES KIND – HEILENDE
BEGEGNUNG MIT JESUS UND MIR SELBST**

Lasten bedrücken uns, Lasten aus unserem Alltag und Lasten aus unserer Vergangenheit. Manchmal spüren wir nur, wir sind bedrückt, aber wissen gar nicht warum. So gerne würden wir diese Lasten ablegen bzw. abgeben, aber wie? In dieser Situation hilft uns das Bild vom Inneren Garten: Mithilfe unserer von Gott geschenkten Imagination gewinnen wir einen klareren Blick für unsere Seele und unser Leben und sehen deutlicher, wo und wie Jesus uns helfen kann. Auch das Innere Kind ist ein Bild, und zwar für unsere Gefühle. Wie oft gewöhnen wir uns daran, sie im Alltag zu verdrängen und einfach zu „funktionieren“. Ganz unerwartet tauchen sie dann im unpassenden Moment auf und bringen unser Leben durcheinander. In diesen Tagen möchten wir mehr in Kontakt mit diesem unserem Inneren Kind kommen und auf dem Weg der Heilung und Neuorientierung weitere Schritte gehen. Es wird Zeiten geben mit Informationen zu den Themen und zur kreativen Gestaltung (Malen); ferner Gebets- und Segnungszeiten und einen abschließenden Abendmahlsgottesdienst.

Leitung: Pfr. Dr. Gottfried und Anne Wenzelmann & Christine Siekermann
Preis: EZ 253,00 €, DZ 463,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr, Tagesgast ohne Übernachtung 176,00 €. **Seminarnummer 61411**

**VORSCHAU: 30. DEZEMBER 2014 – 01. JANUAR 2015
JAHRESWECHSEL IN OBERNKIRCHEN**

Gerne möchten wir wieder den Übergang vom alten ins neue Jahr für Sie und mit Ihnen in der Tagungsstätte gestalten. Weitere Informationen zum Programm sind ab August 2014 erhältlich.



KONTAKT
GGE-Tagungsstätte
Obernkirchen
Kirchplatz 14
31683 Obernkirchen
Telefon: (05724) 51 549
info@gge-obernkirchen.de
www.gge-obernkirchen.de

Die angegebenen Preise gelten
inklusive Übernachtung mit
Bettwäsche und Handtüchern,
Verpflegung und Seminar-
gebühr. Auch eine Teilnahme
als Tagesgast ist möglich.

GGE-Veranstaltungen Juli bis Oktober 2014

06.07.2014

GGE-Tag mit Walter Heidenreich; in 17498 Weitenhagen bei Greifswald, Haus der Stille, Hauptstr. 94. **Kontakt:** GGE Nord e.V., Telefon: (040) 611 67 612, E-Mail: info@gge-nord.de

21.07.2014 bis 27.07.2014

Festival der Hoffnung; Worship, Workshops, Inputs, Kunst, Campen, Dienen; in 04103 Leipzig, Alte Messe. **Kontakt:** Pavillon der Hoffnung in Leipzig e.V., Telefon: (0341) 3090638, E-Mail: info@pavillon-leipzig.de

05.09.2014 bis 07.09.2014

Mutig leben. Perspektiven für ein Leben in der Kraft Gottes. Teil 4: „Von Simon zu Petrus; in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Mit: Pfr. Henning Dobers & Team. **Kontakt:** GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

05.09.2014 bis 06.09.2014

Jesus auf der Spur; in 14163 Berlin, Diakonischer Bildungsverein. Mit: Pfr. Swen Schönheit. **Kontakt:** Evangelischer Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V. Telefon: (030) 80 99 70-463

06.09.2014

Die Macht der Gedanken. Impulstag; in 58636 Iserlohn, Oberste Stadtkirche, Am Bilstein 14. Mit: Birgit Schindler (Ref.), Pfr. Udo Schulte & Team (Ltg.). **Kontakt:** GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

12.09.2014 bis 14.09.2014

Feier-Tage für Alleinleber bis 40; in 37586 Dassel, CVJM Haus Solling. Mit: Astrid Eichler, Tina Tschage, Déborah Rosenkranz. **Kontakt:** Emwag e.V., Telefon: (03322) 43 92 25, E-Mail: info@emwag.net

13.09.2014

Kirche im Geist des Erfinders - wenn Gemeinde den missionarischen Aufbruch wagt; GGE-Tag; in 18147 Rostock-Toitenwinkel, Jugend- und Begegnungsstätte, Krummendorfer Str. 15. Mit: Pfr. Swen Schönheit. **Kontakt:** Brigitte Krause, Telefon: (0381) 696 528

19.09.2014 bis 21.09.2014

Freuen erlaubt – Wochenende für Singles; in 27476 Cuxhaven, Dünenhof, In den Dünen 4. Mit: Astrid Eichler & Team. **Kontakt:** Emwag e.V., Telefon: (03322) 43 92 25, E-Mail: info@emwag.net

24.09.2014 bis 26.09.2014

Begegnungen mit dem Vater. Wenn die Seele satt wird; in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Mit: Sup.i.R. Peter Heß & Pfr.i.R. Dietrich Tews. **Kontakt:** GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

27.09.2014

Tag der Begegnung und des Gebets; in 33098 Paderborn, Haus Immaculata, Mallinckrodtstraße 1. Mit: Silvia und Björn Langert (GGE), Christiane und Werner Nolte (CE). **Kontakt:** GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

03.10.2014 bis 09.11.2014

Gebetswanderung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze; Sechswöchige Wanderung zum Gedenken an den Mauerfall vor 25 Jahren. **Kontakt:** Gemeinsam Beten & Bewegen e. V. Waldstr. 23, 74239 Hardthausen E-Mail: gemeinsam@betenbewegen.de

Ausführliche Informationen zu den hier genannten Veranstaltungen finden Sie auf www.gge-deutschland.de

KORREKTUR

Bei dem Artikel „Der Nebel lichtet sich“ in Geistesgegenwärtig 1/2014, Seite 16-17, haben wir leider versehentlich die Anmerkungen vergessen. Wir bitten um Entschuldigung und reichen sie hier nach:

1. Sabine Bode, Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen, München 2010
2. Bettina Alberti, Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas, München 2013
3. Johannes Czwalina, Das Schweigen redet. Wann vergeht diese Vergangenheit? Moers 2013

DER WEG ZUM HIMMEL

John Wesley ist der Begründer der Methodistenkirche. Eines Nachts träumte er, er wäre gestorben und auf dem Weg in die Ewigkeit. Da kam er zu einem mächtigen Portal und fragte: „Ist hier der Himmel?“ – „Nein, die Hölle!“ bekam er zur Antwort. Er erschrak, fragte aber weiter: „Gibt es darin Leute aus der englischen Hochkirche?“ – „Ja, sehr viele.“ – „Auch Baptisten?“ – „Sehr viele!“ Da dachte Wesley an seine eigene Kirche und fragte: „Gibt es hier auch Methodisten?“ Wieder ertönte die Antwort: „Ja, sehr viele!“ Entsetzt eilte er zur Himmelspforte. Hastig stieß er hervor: „Gibt es im Himmel Methodisten?“ – „Nein, keinen einzigen.“ – „Aber doch Lutheraner?“ – „Nein, keinen einzigen.“ – „Aber vielleicht Reformierte oder Baptisten?“ – „Nein, keinen einzigen.“ Voller Schrecken rief er aus: „Ja, was für Leute sind denn im Himmel?“ Da hörte er die Antwort: „Hier gibt es nur arme Sünder, die durch das Blut Jesu gerecht geworden sind!“

IMPRESSUM

Herausgeber & Vertrieb
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61, dobers@gge-deutschland.de

Redaktion
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Swen Schönheit,
Kontakt Im Moore 25, 30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80, redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung
Katja Lehmann, kulturlandschaften.com

Druck
VDSK, Willingen, www.vdsk.de

Konten
Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel
IBAN DE07 2106 0237 0000 1115 46
BIC GENODEF1EDG

Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort. Nur so können wir korrekte Spendenbescheinigungen erstellen.

Bildnachweise
Titel: Frank Herter; S.2: jock+scott/photocase.de, S.3,S.9: Björn Kowalewsky; S.11: Frank Herter; S.14: Björn Kowalewsky; S.15: Andreas Schroth; S.17: jock+scott/photocase.de; S.18: MANÜ!/photocase.de; S.19: inkje/photocase.de; S.22: olesiabilkei/Fotolia.com; S.24,S.25: mocnypunkt/Fotolia.com; S.29: mtmmarek/Fotolia.com, Gerald Strehenberg; S.30: Gerhard Wehner; Roter Faden: iStockphoto.com

Beilagen
Broschüre Kongress christlicher Führungskräfte

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgeld bezahlt



Das dritte Modul des Vertiefungskurses „5x7“ der Aachener Theologin Birgit Schindler möchte dazu beitragen, dass wir unser Leben und unsere Umgebung mit Worten positiv beeinflussen und uns vom Wort Gottes prägen lassen. Der Kurs wurde bereits erfolgreich in der Gemeindepraxis umgesetzt und liegt nun erstmals als Buchform vor.

Birgit Schindler
DIE KRAFT UNSERER WORTE UND GEDANKEN
5x7. Ein Vertiefungskurs. Fünf Wochen mal sieben Tage.

GGE Verlag, Hannoversch Münden 2013
ISBN 978-3-9812055-9-6, 108 Seiten, € 8,95
Erhältlich im Buchhandel und im GGE-Webshop

WWW.GGE-VERLAG.DE

KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

BEZIEHUNG 👥

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben und gehen Wege der Versöhnung. (Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

BEKEHRUNG ➕

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG 🕯️

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

BARMHERZIGKEIT ❤️

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

www.gge-deutschland.de